

Slowenisches Erbe in Kärnten und Österreich: ein Überblick

1. Allgemeines: Kärntens zweisprachige Ortsnamen als verbindendes Kulturgut¹

Die meisten Österreicher verbinden mit dem Wort „slowenisch“ meist die Republik Slowenien, in zweiter Linie auch Kärnten – insbesondere mit dem Minderheitenproblem und Ortstafelkonflikt. Weniger bekannt ist die Tatsache, dass die Slowenen ein Teil unserer österreichischen Geschichte sind und viele Spuren in jenen Gegenden hinterlassen haben, in denen schon lange die slowenische Sprache verklungen ist, wo man aber im Namengut und in vielen (teils mundartlichen) Lehnwörtern immer wieder unserem sprachlichen slowenischen Erbe begegnet.

Jede Region hat ihre landschaftlichen und kulturhistorischen Besonderheiten und somit auch seine Sprachen und Mundarten bzw. Sprachgemeinschaften. In Kärnten gab es seit seiner Begründung als Herzogtum im Jahre 976 immer schon zwei Sprachen, damals Althochdeutsch und Karantanisch, der alpenlawische Dialekt des Altslowenischen, wie er uns auch in den „Freisinger Denkmälern“ entgegentritt. Spätere Sprachdenkmäler stehen der heutigen Sprache näher als etwa mittelhochdeutsche Texte dem modernen Standarddeutsch, wie z.B. die „Klagenfurter Handschrift“ (s. 5). Früher nannte man im deutschen Sprachgebrauch die slowenische Sprache „windisch“, diese Bezeichnung² ist sowohl in den Beschreibungen der Herzogseinsetzung beim Fürstenstein in Karnburg bezeugt als auch im Namen „Windisches Herzogtum“ des 16. Jhdts., im Zeitalter der Reformation, dem nicht nur die deutsche Sprache einen Martin Luther zu verdanken hat, sondern auch die slowenische Sprache einen Primož Trubar – beide waren Wegbereiter einer „reformierten“ Sprache – beide Sprachen wurden zu europäischen Kultursprachen. Der slowenische Bezug zur Herzogseinsetzung ist heute noch im Ortsnamen *Blasendorf*, slowenisch *Blažnja ves* oder *vas*, dem Wohnsitz des „Herzogbauern“, der bei der Zeremonie eine bedeutenden Rolle spielte, erkennbar, erklärt sich doch der Name als „Dorf des *blag*, Richters, Verwalters oder Edlings“ – Hinweis auf die Verschränkung beider Sprachen in Kärnten seit Anbeginn.

Historisch verhält es sich so: die Vorfahren der heutigen Slowenen, die Alpenlawen, waren seit dem 7./8. Jhd. bereits im Süden und Südosten Österreichs ansässig und haben die Namen- und Sprachlandschaft nachhaltig geprägt. In Kärnten gab es schon in der Monarchie amtliche slowenische Ortsbezeichnungen. Ortstafeln wie heute gab es noch nicht, aber es gab zweisprachige Aufschriften auf Bahnhöfen und Haltestellen. Weiters gab es die alten Ortstafeln, die an einem Haus in der jeweiligen Ortschaft angebracht waren und über Gemeinde, Gerichtsbezirk, Seehöhe u.dgl. Auskunft gaben. In der Monarchie waren sie in den jeweiligen Landessprachen abgefasst; gelegentlich findet man sie noch heute, aber sie sind selten geworden.

¹ vgl. auch Pohl 2005.

² sie ist heute obsolet geworden.

Wenn man Namen wie *Achomitz*, slowenisch *Zahomec* (bzw. *Zaholmec*, etwa mit „Hinterbichl“ zu übersetzen) hört, denkt man sofort an einen der zahlreichen Ortsnamen slawischer Herkunft, die den ganzen Süden und Osten Österreichs prägen, doch bei Namen wie *Žihpolje*, der slowenischen Bezeichnung für *Maria Rain* südlich von Klagenfurt, wird man eher ratlos sein. Aber ein Blick in alte Urkunden lehrt uns, dass dieser Ort früher *Sichpuchl* (1200) bzw. *Seichbichl* (1552) hieß, was soviel wie „feuchter Bühel, Bichl“ bedeutet, wie auch die Ortschaft *Seigbichl* bei Moosburg, slowenisch ebenfalls *Žihpolje* oder auch übersetzt *Močile* (= „feuchter Ort“). Die slowenische Namensform ist also aus dem Deutschen entlehnt und *-bichl* wurde erst sekundär zu *-polje* „Feld“ umgedeutet; zumindest heute empfindet man es so, wahrscheinlicher ist die Annahme, dass es sich um den Einwohnernamen des Ortes slowenisch **Žihpol* (aus altem *Sichpuchl*, s.o.) handelt, denn *Žihpolje* ist ein Pluralwort und das Adjektiv dazu lautet bei den Einheimischen *žihpolski* (nur in der Schriftsprache *žihpoljski*).

Beide Namen, *Achomitz* und *Žihpolje*, legen Zeugnis von der sprachlichen Durchmischung Kärntens auf Ebene der Toponomastik ab. Beide Sprachen, Deutsch und Slowenisch, sind konstitutiv in Namengebung und Dialektologie, im deutschen Sprachgut Kärntens findet sich viel Slowenisches, im slowenischen Sprachgut viel Deutsches. Die Jahrhunderte lange Koexistenz beider Sprachen bzw. Kohabitation der Sprecher im Lande ist an ihnen nicht spurlos vorübergegangen und beide Sprachen gehören zum historischen Erbe Kärntens. In unserem Bewusstsein nehmen aber antike Ausgrabungen, mittelalterliche Burgen oder neuzeitliche Kunstdenkmäler als kulturelles Erbe aus der Vergangenheit den ersten Platz ein. Dabei wird in der Regel vergessen, dass das älteste Erbe unsere Sprache ist und in der Sprache selbst das Namengut. Gewässernamen wie *Drau* und *Lavant* reichen in die vorkeltische Zeit zurück und sind Zeugen der Indogermanisierung des alpinen Raumes; für unsere ältesten Vorfahren war die *Drau* der „Flusslauf“ schlechthin und die *Lavant* ein „weißglänzender“ Fluss. Die ersten Kärntner im engeren Sinn des Wortes benannten *Achomitz* nach seiner Lage „hinter dem Hügel“ (slowenisch *Zahomec*, s.o.) und *Seichbichl* „Maria Rain / Žihpolje“ nach einem „feuchten Bühel“ (s.o.). Die Ortsnamen gewähren Einblick in die Siedlungsgeschichte, einmal waren bei der Namengebung Deutsche, ein anderes Mal Slowenen aktiv, die Namen gingen von Mund zu Mund, d.h. von einer Sprache zu anderen, und oft wurden Objekte unabhängig voneinander verschieden benannt wie z.B. deutsch *Hart* „Sumpfwald“ ~ slowenisch *Breg* „Ufer, Böschung“ oder übersetzt, z.B. deutsch *Aich* = slowenisch *Dob*. Manchmal ist die slowenische Übersetzung früher überliefert als die heutige Form wie z.B. 993 *Podinauiz* (das wäre slowenisch *Podnja ves*), heute *Niederdorf* (bei Hörzendorf). Wir haben also in den deutschen wie in den slowenischen Namen altes Erbgut vor uns, sie sind Teil unserer Geschichte. Sie zu vergessen, zurückzudrängen, würde einen schweren Verlust bedeuten, beide Namensformen, die deutsche und die slowenische, sind eng miteinander verbunden und ihre Geschichte ist unteilbar. Wenn auch der Anteil der Slowenisch sprechenden Kärntner von fast einem Drittel der Gesamtbevölkerung unseres Landes im 19. Jhdt. auf heute nur mehr wenige Prozent (3-4%, regional bis 95%, z.B. Globasnitz 50-70%, Zell 90-95%) zurückgegangen ist – die slowenischen Namen leben dennoch weiter und sie sind es wert, künftigen Generationen weitergegeben zu werden. Darüber hinaus sind die Namen in *beiden* Sprachen als erstrangiges und auch unteilbares Kulturgut unseres Bundeslandes zu betrachten, das Zeugnis von der gegenseitigen Durchdringung beider Sprachen ablegt. Die Kärntner wissenschaftliche Tradition ist sich dieser Tatsache voll bewusst:

„Das kulturelle Profil einer Landschaft, ihre Eigenart, wird durch das bodenständige Namengut, ob nun deutsch oder slowenisch, mitbestimmt. Diese Quelle für die Siedlungsgeschichte und das eigene Selbstverständnis zu erhalten und zu schützen

sollte Aufgabe nicht nur der Historiker, sondern auch der Geographen und Linguisten sein“.³

Trotz aller Konflikte gab es in Kärnten (und Österreich) nie Umbenennungen im großen Stil – à la Tolomei in Südtirol – weder bei den Deutschen noch bei den Slowenen. Wohl scheint es oft nicht nur der Klang eines Namens gewesen zu sein, der eine Umbenennung wünschenswert erscheinen ließ, vielleicht war es beim *Keutschacher See* (statt *Plaschischensee*) so, beim *Turnersee* (statt *Sablatnigsee* – so der alte Name, slowenisch *Zablaško* oder *Zablatniško jezero*) wohl nicht, hier haben sich die „Turner“ verewigt. Zwar kann sich der Tourist unter einem *Vellacher Hochtal* mehr vorstellen als unter der Bezeichnung *Vellacher Kotschna* (slowenisch *Belska Kočna*) – doch dies ist willkürlich, hier könnte die Namenforschung eingreifen, indem sie darauf hinweist, dass mit *Kotschna* / *Kočna* ein bestimmtes (rotbraunes) Gestein bezeichnet wird und diese letztlich aus dem Romanischen ins Slowenische gelangte Bezeichnung v.a. in den Karawanken und Steiner Alpen verbreitet ist. Solche Kunstnamen sind absolut kein Kulturgut (was m.E. auch für einen Großteil der Südtiroler amtlichen italienischen Bezeichnungen gilt). Was das slawische Lehnwort Österreichs und insbesondere Kärntens betrifft, ist festzuhalten, dass es sich auf Grund linguistischer Fakten als größtenteils sehr alt erweist, obwohl das Meiste davon erst relativ spät überliefert wird. Doch einige slawische bzw. slowenische Toponyme sind urkundlich schon vor dem Jahre 1000 belegt, und zwar:

slow.	<i>Bela</i>	dt.	<i>Vellach</i>	975 <i>Velach</i>
	<i>Ostrovica</i>		<i>Hochosterwitz</i>	860 <i>Astaruiza</i>
	<i>Ribnica</i>		<i>Reifnitz</i>	977 <i>Ribniza</i>
	<i>Trebinje</i>		<i>Treffen</i>	860 <i>Trebina</i>
	<i>Zvirče</i>		<i>Wirtschach</i>	965 <i>Vuirzsosah</i>

Zwischen 1000 und 1250 nimmt die Belegdichte zu. Bei den Personennamen werden vor 1000 150 „Slawen“ genannt, nach 1000 über 380.⁴ Sie scheinen alle in lateinisch oder deutsch geschriebenen Urkunden auf. E. Kranzmayer hat eine Reihe von Anhaltspunkten für die Chronologie der Übernahme von Ortsnamen ins Deutsche geliefert⁵. In einem größeren Zusammenhang entspricht die slawische Sprachform, die den Ortsnamen im Osten und Süden Österreichs (Osttirol, Kärnten, Steiermark, Salzburg-Lungau, südliches Nieder-⁶ und östliches Oberösterreich) zu Grunde liegt, dem „Alpenslawischen“ (nach Ramovš⁷, Kronsteiner⁸ usw.) bzw. der Sprache der altslowenischen „Freisinger Denkmäler“⁹, was auch bereits der große slowenische Dialektologe und Sprachhistoriker Ramovš festgestellt hat. Die Varianten in der deutschen Wiedergabe der slawischen Namen wollte er dialektologisch deuten, mir ist es aber gelungen, diese Unterschiede chronologisch zu erklären, woraus folgt, dass es im hohen und späten Mittelalter eine über Kärnten hinausgehende weit verbreitete Gemischtsprachigkeit in

³ Ogris 1976: 178.

⁴ nach Kronsteiner 1975b: 110ff.

⁵ Kranzmayer 1956: Kap. V u. VI.; dazu vgl. auch Pohl 2000: 37ff. mit Lit.

⁶ dazu vgl. Holzer 2001.

⁷ v.a. Ramovš 1936: 23ff.

⁸ v.a. Kronsteiner 1975b: 140ff.

⁹ dazu vgl. zuletzt Pohl 2002a: 177ff. (mit Lit.) sowie 2002b: 53ff. (mit Lit.).

Österreich gab¹⁰, was sich auch in alten Lehnwörtern widerspiegelt.¹¹ Diese Gemischtsprachigkeit des frühmittelalterlichen Slawentums in Österreich stellt Holzer in einem sehr inhaltsreichen Beitrag recht anschaulich dar¹² (s. 4.0). Diese Sprache weist einige Besonderheiten auf, die sich in den slowenischen Kerngebieten heute nicht (bzw. nicht in diesem Ausmaß) finden, u.a. den Ortsnamentyp auf *-iče* (s. 3.3) und das häufige Wortbildungselement *-nik* (eingedeutscht meist *-nig*, s. 3.2) sowie einige Wörter¹³ (s. 4). Es erhebt sich nur die Frage, wie man diese Sprache nennen soll, „slowenisch“ im heutigen Sinn ist sie nicht, „alpenslawisch“ ist zu allgemein, „altslowenisch“ evoziert einen direkten Vorläufer des modernen Slowenischen, daher denke ich, der beste Name wäre **Karantanisch**, da die *Slavia submersa*¹⁴ der österreichischen Alpenländer die Sprache des Karantanen-Reiches war.¹⁵ In den Abschnitten 2-4 soll zunächst das Material präsentiert und in 6 dieses zusammengefasst werden; Abschnitt 5 ist dem bedeutenden slowenische Sprachdenkmal „Klagenfurter Handschrift“ gewidmet.

2. Lautgeschichtliches¹⁶

Für das relativ hohe Alter des Sprachgutes slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Österreich spricht, dass sich bereits in den (altslowenischen) Freisinger Denkmälern Lautungen und Sprachformen finden, wie wir sie auch in den Ortsnamen alpenslawischer Herkunft beobachten können, und zwar¹⁷:

2.1. Erhalt der alten slawischen Nasalvokale (Freising¹⁸ *vuensih* ‘größer [GLpl.]’, *malomogoncka* ‘krank, schwach’, *sunt* ‘sie sind’ usw.)¹⁹:

¹⁰ worauf in letzter Zeit auch Holzer in zahlreichen Arbeiten hingewiesen hat (s. Holzer 2002a-c)

¹¹ zum deutsch-slawischen Sprachkontakt in Österreich s. Pohl 1997c u. Neweklowsky 1997.

¹² Holzer 2002a.

¹³ dazu schon früher Pohl 2002a: v.a. 179 bzw. 2002b: 68f.

¹⁴ Unter „*Slavia submersa*“ verstehe ich die untergegangene slawische Sprache des südöstlichen und östlichen Österreich im Mittelalter.

¹⁵ Zur Begrenzung s. Pohl 2002a: 184f. (mit Lit.) u. 2002b: 73, vgl. auch Holzer 2001: 50 sowie hier **4.18** samt Anmerkungen.

¹⁶ genauere Angaben zur wissenschaftlichen Literatur vgl. in Pohl 2002a sowie in den in Druck befindlichen Artikeln *Ortsnamen als prägender Teil einer Kulturlandschaft (gezeigt an Kärnten und Osttirol)* (zur Publikation vorgesehener Vortrag am 12.12.2003 in Bozen auf der Tagung „Geografische Namen als Kulturgut“ 11.-13.12.2003. Bozen 2005/06) sowie *Zum Beitrag der Sprachwissenschaft (Onomastik) für die Geographie: Namen in Grenzregionen und sprachlich gemischten Gebieten (mit Beispielen aus Kärnten unter besonderer Berücksichtigung von Umbenennungen)* (erscheint in: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie 2005) und *Die Slavia submersa in Österreich: ein Überblick und Versuch einer Neubewertung* (erscheint in der Festschrift für Janez Orešnik, Ljubljana 2005).

¹⁷ Nur an Hand dieser hier diskutierten 6 Punkte lassen sich eindeutige Beziehungen zwischen der Sprache der Freisinger Denkmäler und den österreichischen Ortsnamen herstellen.

¹⁸ mit „Freising“ sollen hier die Texte der „Freisinger Denkmäler“ gemeint sein.

¹⁹ die Entstehung der Nasalvokale erfolgte seit dem 7. Jhdt., vgl. auch Ramovš 1936: 26ff. Im modernen Slowenischen stehen dafür *e* und *o*.

Der Nasal ϵ ist zwar auffallend selten belegbar (z.B. BN *Lending*, Granatspitzgruppe, Osttirol < **lędina* oder *-nikъ* ‘Brachland’, SN *Fentsch*, Gem. St. Marein bei Knittelfeld, St < **Veťj-*, zu **Veťjeslavъ* wie u.a. altčech. *Váceslav* ‘Wenzel’, russ. *Vjačeslav* usw. ‘größeren Ruhm habend’), der Nasal ρ hingegen sehr häufig, z.B. slaw. **lōka* ‘feuchte Wiese’ in *Landschütz* (FN, Gem. Matrei i.O.), *Lonza* (BN, Gem. Mallnitz), *Lang* (2x, SN, Gem. Ferndorf und Feldkirchen), *Langen* (SN, Gem. St. Andrä), *Lansach* (SN, Gem. Weißenstein), *Laing* (SN, Gem. Spielberg bei Knittelfeld), *Lang* (SN, Gem., Leibnitz). In den jüngeren slowenischen, also erst später ins Deutsche gelangten Ortsnamen ist kein Nasalvokal mehr vorhanden, z.B. *Laak / Loka* (SN, Gem. Ferlach). Der Erhalt der Nasalvokale widerspiegelt also das Alter des Namengutes: je früher ein Name ins Deutsche gelangt ist, desto eher erscheint ein Reflex des Nasalvokales, übrigens auch in Personennamen, z.B. *Zuentipolch* ‘Свѣтирѣкъ / Svatopluk usw.’, *Zanto / Zunducu* ‘Сѡдѣ(къ)’ zu *sōdъ* ‘Richter’ (wohl Kurzform zu einem zusammengesetzten Personennamen)²⁰. Ein besonderes Charakteristikum der *Slavia submersa* ist darin aber nicht zu erblicken²¹, doch es ist ein Zeugnis hoher Altertümlichkeit, die auch alte Lehnwörter wie *Munggen* (4.15) oder *Strankerl* (4.22) sowie *Pränter* (4.19) zeigen.

2.2. urslaw. *tj > t’ ~k’ (Freising *choku* ‘ich will’, *imoki* ‘habend’ usw.)²²:

In Randlagen finden wir nur solche Lautungen wie z.B. in *Deferegggen* in Osttirol (ma. *Defreggen* < **Dobrik’e* zu einem mit *dobrъ* ‘gut’ anlautenden Personennamen, vgl. den alpenlaw. Personennamen *Thabricho*, 8. Jhdt., d.i. **Dobritъ/-k’ъ*)²³ oder in *Flattach* in Oberkärnten (Gem., zu **blatje* [Lpl.], Einwohnernamen zu *blato* ‘Sumpf’), ebenso in früh eingedeutschten Gebieten (wie u.a. St, z.B. *Maßweg*, Gem. Spielberg bei Knittelfeld < **Měšovik’e*, 1295 *Messbich*), aber auch bei früher Entlehnung in Kärnten, z.B. *Radweg / Radoviče* (Gem. Feldkirchen < **Radovik’e*) oder *Pöckau / Peče* (Gem. Arnoldstein) bzw. *Peggau* (St, ca. 1050 *Pecah*, 1138 *Bekach*, < **Pek’e*, Einwohnernamen zu slow. *peč* ‘Fels, Ofen’ < urslaw. **pekt’*- bzw. **petj-*). Auch hier ist das Ortsnamengut ein beredter Zeuge der *Slavia submersa*, also des „karantanischen“ (altslowenischen) Zustandes.

2.3. urslaw. *stj / skj / sk^{e,i} > šć (Freising *crisken / cristen* ‘getauft’, *este* ‘noch’ usw.):

Diese Lautung ist v.a. im Wortbildungselement (nomina loci, heute) slow. *-išče* besonders häufig. Wenn man das Material betrachtet, entsteht der Eindruck, Oberkärnten und Osttirol sowie Salzburg (v.a. Lungau) und Teile der Steiermark hätten für diese Lautgruppe *s(ch)k*, Unterkärnten und der größere Teil der Steiermark jedoch *st* als Reflexe älterer „karantanischer“ (bzw. alpenlawischer) dialektologischer Verhältnisse²⁴. Doch vielmehr scheint es so gewesen zu sein, dass ursprünglich überall das altslow. *šć* so ausgesprochen wurde, dass es in früh eingedeutschten Gebieten mit *schk* übernommen wurde wie z.B. *Staniska* (ma. *Nischka*, SN, Kals < **stanišće* ‘Standort, Lagerplatz’) in Osttirol, *Malesischk*

²⁰ Kronsteiner 1975b: 65.

²¹ Zumal in den slow. Jauntaler Mundarten bis heute die Nasalvokale z.T. erhalten sind (vgl. Zdovec 1972: 74ff).

²² Sichere Fälle von urslaw. **dj* > *j* kommen außerhalb des gemischtsprachigen Gebiet Kärntens nicht vor (auch in den alpenlaw. Personennamen nicht, vgl. Kronsteiner 1975b: 137). Vgl. auch Ramovš 1936: 50ff.

²³ Zu diesem Namen vgl. Pohl 1996b: 42 u. 60 mit Lit. und anderen Erklärungsvorschlägen. Vgl. überdies in Kärnten SN *Dobritsch* gleicher Herkunft (Gem. Friesach u. Guttaring, 930 *mons Doborich*).

²⁴ Dies habe ich voreilig in Pohl 1996a: 312f. behauptet, Ramovš (1936: 53) folgend.

(FN, Gössnitz bei Heiligenblut < **molzišče* ‘Ort, wo man melkt; Melkerei, Melkstätte’) in Kärnten oder *Patschgen* (SN/FN, Gastein < **pašišče* ‘Weideplatz’) in Salzburg. Später ist diese Lautgruppe in Richtung neuslowenisch *šč* entwickelt worden, was dann im Deutschen zunächst mit *scht* wiedergegeben wurde bzw. im größten Teil der bairisch-österreichischen Mundarten *st* ergab, daher haben wir z.B. *Gassarest* (SN, Gem. Strassburg < **kozarišče* ‘Ort der Ziegenhirten’) in Unterkärnten oder *Liesing* (GN/SN < **lěščbnica* zu *lěsŏkŏ* ‘Haselnuss’, 9./10. Jhd. *Liestinicha*), St. In den meisten Kärntner slowenischen Mundarten ist *šč* > *š* geworden wie z.B. *Homölich* / *H(o)mel(i)še* (SN, Gem. St. Margareten im Rosental und Zell < **chŏměljišče* zu slow. *hmelj* ‘Hopfen’), eine Lautung, die auch der Steiermark nicht fremd ist, z.B. *Fladischerhof* (HN, Gem. Turnau, Bruck a.d. Mur < **blatišče* zu slow. *blato* ‘Sumpf’) und die sich auch in der „Klagenfurter Handschrift“ findet (s. 5, z.B. *odpušamo* im „Vater unser“).

2.4. Erhalt der Lautgruppe *dl* (Freising *modliti* (*ze*) ‘beten’ usw.)²⁵:

Der Erhalt dieser Gruppe gilt als Charakteristikum des Westslawischen. Da das Alpenlawische ursprünglich die Brücke zwischen dem West- und Südslawischen bildete, ist es nicht verwunderlich, dass sich auf diesem Areal beide Ergebnisse zeigen. Noch heute zeichnet sich der Gailtaler slowenische Dialekt durch das Bewahren von *dl* aus. Sprachgeographisch ist in dieser Hinsicht das Alpenlawische ein Übergangsbereich, auf dem überwiegend südslawische Merkmale mit westslawischen Zusammentreffen²⁶. Den älteren Zustand mit bewahrtem *dl* weisen in Osttirol z.B. *Tscharniedling* (SN, Gem. Dölsach, zu **čŏrnidlo* ‘schwarzer Ort’, slow. *črn* ‘schwarz’) oder *Welzelach* (SN, Gem. Virgen, 1300 *Welcedlach*, Lpl. zu **velese(d)lje* ‘Einwohner des großen Dorfes’) auf, in Kärnten u.a. *Matschiedl* / *Močidlo* (SN, Gem. St. Stefan a.d. Gail) u. *Hart* / *Vočilo* bzw. *Ločilo* (ma. *Voči(d)lo*, SN, Gem. Arnoldstein, beides ‘feuchter Ort’, denn dt. *Hart* = ‘Sumpfwald’), *Pojedl* (SN, Gem. Himmelberg, 1431 *Pogedl* < slow. **po je(d)li* ‘bei der Tanne’ oder **pojedyje* ‘Tannengegend’), in der Steiermark u.a. *Elz* (SN, Gem. Puch bei Weiz, 1318 *Edlncz* < slow. *(j)*edlbnica* ‘Tannengegend’), *Irdning* (GN/SN, Gem., 1185 *Jedenich* [GN], 1140 *Idinich* [SN] < slow. **jedlbnika* ‘Tannenbach’) oder *Muntschiedel* (1495, abgekommener SN bei Frohnleiten, wie *Matschiedl*, s.o.).

Doch nicht immer ist der Erhalt von *dl* nachweisbar, z.B. in Kärnten *Dulieb* (1060-70, abgekommener Siedlungsname bei Spittal a.d. Drau, der zum slaw. Stammesnamen *Dudleben* zu stellen ist) oder in *Mötschlach* (SN, Gem. Irschen, 1300 *Mötzlach* zu slaw. **moči(d)lo* ‘feuchter Ort’), weiters mehrmals in der Steiermark und in Niederösterreich.

Ein damit zusammenhängendes Problem ist *se(d)lo* ‘Dorf’ gegenüber *sedŏlo* ‘Sattel’²⁷, da diese beiden Appellativa nur schwer voneinander zu trennen sind²⁸. Weder sind alle in Frage

²⁵ Die Vereinfachung der *tl/dl*-Gruppen > *l* erfolgte im 8./9. Jhd., ausgenommen Westslawisch; der Erhalt dieser Gruppen ist jedoch auch für die slaw. Dialekte von den Alpen bis zu den Karpaten (und nördlich davon) charakteristisch (vgl. auch Ramovš 1936: 47ff.).

²⁶ Siehe Karte 7 bei Mader 1986 (allerdings ungenau) für die Steiermark bzw. Karte 3 bei Pohl 1996a für Kärnten und Osttirol (mit dem Fehler, *Zeltschach* [Nr. 102f.] nicht als ‘Sattel’ verzeichnet zu haben).

²⁷ beide Wörter sind zwar verwandt, aber wortbildungsmäßig verschieden, das eine aus **sedlo* ‘Wohnsitz’, das andere aus **sedŏlo* ‘Sitz, Sattel’, beide zur Wurzel **sed-* ‘sitzen’ und beide verwandt mit dt. *Sattel*, lat. *sella* usw.

kommenden Ortsnamen als ‘Sattel’ aufzufassen noch dürfte ‘Dorf’ besonders häufig sein. Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehen u.a. folgende Namen auf *sedblo* ‘Sattel’ zurück: in Osttirol *Zedlach* (SN, Gem. Matrei i.O., 1022-39 *Cetulic* < slaw. **sedblik*’e [Einwohnername] ‘die am Sattel wohnen’), *Zettalunitzkees* (GN/FN, Venedigergruppe, kein urk. Beleg < slaw. **sedblovьnica* ‘Sattelkees, der vom Sattel herunterkommende Gletscher’), in Kärnten *Zedlitzdorf* (SN, Gem. Gnesau, 1281 *aput Zedeltz*, slow.ma. *Sedlice*) und *Zedlitzberg* (SN, Gem. Himmelberg, 1253 *Zedelz*, 1267-68 *Nazzedele*, slow.ma. *Na sedle*) sowie *Zeltschach* (2x, SN, Gem. Gurk u. Friesach, 1060-88 *Zedelzsch* [Gurk, benachbart SN *Sattelbogen*]), weiters *Zedelnig* / *Sedelnik* (HN, ‘Sattelbauer’, Gem. Techelsberg), ferner (wegen der Lage) *Zedl* und *Zödl* (SN, bei Radenthein) sowie in der Steiermark *Hohe Zölz* (BN, Vordernberg, ca. 1300 *Zelczaw*), dort auch *Zitoll* (SN, Gem. Deutschfeistritz, 1383 *Cytol*) und *Selzthal* (SN, Gem., 1080 *Edilts(c)ach*, 1100 *Cedelse*).

se(d)lo ‘Dorf’ ist in den Ortsnamen des gemischtsprachigen Gebietes von Kärnten nicht selten, z.B. *Zell* / *Selo* (Gem. Ma. Saal), *Zell* / *Sele* (< Einwohnernamen *Selje*, Gem., südlich Ferlach), *Obersielach* / *Sele* (Gem. Völkermarkt), *Sala* / *Selo* (Gem. Feistritz im Rosental), *Seel* / *Selo* (Gem. St. Margareten im Rosental), *Seelach* / *Selo* (Gem. Sittersdorf), *Vesielach* / *Vesele* (< *novoselje* ‘Neusiedler [Einwohnername]’). Sie sind ins Deutsche erst entlehnt worden, als der Wandel *dl>l* im Slowenischen schon abgeschlossen war. Dazu kommen dann diejenigen Toponyme, die relativ früh ins Deutsche entlehnt worden sind und deren Lage die Annahme eines ‘Sattels’ unwahrscheinlich erscheinen lässt wie z.B. in Osttirol *Welzelach* (s.o.), *Zöttl* (HN, Kals, stimmt semantisch mit **Fig* ‘Dorf’ überein²⁹), in Kärnten *Zedl* (2x, SN, Gem. Frauenstein, 1570 *Potzedl* und Gem. Kappel am Krappfeld, 1296 *Zedlach*), *Zödl* (SN, Gem. Steinfeld) usw..

2.5. Fehlen des prothetischen *j*- (Freising *este*, *ego-/emu-se* ‘seiner / ihm’ usw.)³⁰:

Sprachgeographisch ist die Entwicklung des prothetischen *j*- vom Zentrum des slawischen Sprachgebietes ausgegangen und an den Rändern entweder nicht konsequent oder überhaupt nicht durchgeführt. Solche Randlagen sind Oberkärnten und Osttirol (letzteres durchwegs ohne *j*-), z.B. *Arnig* (SN, Gem. Kals) und *Auernig* (BN, Gem. Mallnitz), beide < slaw. **avorьnikъ* zu slow. *javor* ‘Ahorn’ gegenüber gleichbedeutenden *Jauernigg* (HN, südlich Predlitz, St) oder *Jauring* (SN/GN, Gem. Aflenz). Das benachbarte *Aflenz* (< **ablan(ьn)ica*, 1025 *Auelniz*) weist kein *j*- auf, was eindeutig in der Chronologie begründet ist³¹, wie u.a. auch dt. *Aßling* gegenüber *Jesenice* (zu **asenъ* bzw. slow. *jesen* ‘Esche’) in Slowenien. Es liegen also chronologisch bedingte gemischte Verhältnisse vor.

2.6. Darüber hinaus gibt es Lautungen, die in die vorliterarische Frühzeit des alpinen Slawisch weisen, wie z.B. das Unterbleiben der Liquidametathese (in dt. *Talggen*, s. 4.15) oder *ǎ* statt *o* (in dt. *Kraxen*, s. 4.12, und eben auch in *Talggen*).

²⁸ Ramovš 1936: 47 zieht nur (wie er es schreibt) *sedlo* ‘Sitz, Besitz’ in Betracht; in einem ähnlichen Sinne auch Kronsteiner 1975a. Kranzmayer (1958: 255f.) wiederum will nur ‘Sattel’ gelten lassen.

²⁹ vgl. Odwarka-Pohl 1998: 125.

³⁰ Die *j*-Prothese bei *e*- setzt gemeinslawisch mit dem 6. Jhdt., die bei *a*- im 8./9. Jhdt. ein.

³¹ Vgl. auch die Karte 2 bei Mader 1986.

3. Morphologisches

3.1. bratrъ ‘Bruder’ (Freising *bratra*, *bratria*): Die beiden Siedlungsnamen *Fratres* (K, Gem. Spittal a.d. Drau u. NÖ, Gem. Waldkirchen a.d. Thaya³²) sind von einem auf slaw. **bratrъ* beruhenden Personennamen abgeleitet, etwa **Bratrěšъ*. Ein dritter Beleg liegt im Siedlungsnamen *Dratrum* vor (Gem. Klein St. Paul, K, urk. 1188-93 *Fratran*, 12./13. Jhdt. *Vratran*), das auf ein altes slaw. **Bratraňъ* zurückgeht.³³ Die Form *bratr-* gilt als „westslawisch“, wie auch der Erhalt der *dl*-Gruppe (s. 2.4), ist aber auch in den Freisinger Denkmälern bezeugt und somit altslowenisch bzw. karantanisch.

3.2. -nik: Ein besonderes Charakteristikum der *Slavia submersa* Süd- und Südostösterreichs bzw. des Alpenslawischen sind die zahlreichen Hof- und Familiennamen (urspr. Lagenamen) auf *-nig(g)* (auch *-nich*, *-nick*, *nigkh*, *-nik* und *-nikch*) aus slow. *-nik*, die in den dem zusammenhängenden slowenischen Sprachraum vorgelagerten deutschsprachigen Gebieten Kärntens, Osttirols, des Salzburger Lungaus und der Steiermark weitaus häufiger sind als im slowenischen Kerngebiet; sie können als „nordslowenisch“ bezeichnet werden.³⁴ Es ist auch heute noch produktiv, in der slow. Toponymie begegnet es vor allem in Haus- und (häufig davon abgeleiteten) Familiennamen sowie in Oronymen.³⁵

Wie Hornung gezeigt hat, greift das slow. *-nik*-Suffix in der bair.-slaw. Kontaktzone Kärntens und Osttirols auch auf dt. Sprachmaterial über, wodurch es zu dt.-slaw. Mischbildungen im Bereich der Hofnamen kommt. Einige von ihr in diesem Zusammenhang genannten Beispiele sind *Eggenig* (zu dt. *EGGE*) und *Waldnig* (zu dt. *WALD*). Hornung kommt zu dem Schluss, dass dt. *-er* und slaw. *-nig* bis zu einem gewissen Grad austauschbar waren.³⁶ Diese These kann mit zwei Beispielen aus Osttirol erhärtet werden. Eindeutig dt. Etyma weisen die Hofnamen *Albernig*³⁷ und *Watschgernig*³⁸ auf. Bei beiden Namen tritt in den ältesten Urkundenbelegen

³² Dieses zweite *Fratres* (NÖ) kann auch ein (dort recht häufiger) genitivischer Siedlungsname sein (vgl. Bergmayer 2005: 40).

³³ später umgeformt (vgl. ANB I 273, Kranzmayer 1958: 55).

³⁴ Ähnlich Kranzmayer 1956: 180. Er sieht darin nicht zuletzt einen gewissen Einfluss des Dt., die *-nik*-Namen seien nach dt. Muster gebildet worden, wobei das slow. Suffix dabei dem dt. *-er* entspricht. Bei den meisten dieser Namen auf *-nik* handelt es sich ihm zufolge um Lage- und Beschaffenheitsnamen, welche meist über ein dt. Pendant verfügen. – Zur Herkunft des Suffixes s. jetzt Bergmann 2002: 335.

³⁵ vgl. die Zusammenstellungen von dieses Suffix enthaltenden Osttiroler Namen bei Bergmann 2002: 335f. und Pohl 1996: 55, für Kärnten bei Kranzmayer 1958: 164. – Im Slawischen des Erlaufales begegnen ebenfalls Namen auf slaw. *-nikъ*, allerdings keine Haus- bzw. Hofnamen (vgl. das Material bei Holzer 1991, insbes. 123).

³⁶ Hornung 1981: 66. Diese Austauschbarkeit wurde auch in Kleinkirchheim in Kärnten beobachtet (vgl. Bergmann a.a.O.).

³⁷ *Alber* bezeichnet in weiten Teilen des bair. Gebietes, darunter auch in Tirol und Kärnten, unterschiedliche Arten der Pappel (*populus*), vereinzelt auch der Ulme (*ulmus*) und Weide (*salix*). Vgl. WBMÖ I 132.

³⁸ Als Etymon dieses Namens ist mhd. *watschar* anzusehen, welches ‘abgabepflichtiges Gut’ bzw. ‘Abgabe eines solchen’ bedeutete (lt. Bergmann a.a.O.).

aus 1385 die Endung *-nig* noch nicht auf, diese erscheint zum ersten Mal im jeweils zweitältesten Beleg aus 1545, bleibt dann jedoch in den schriftlichen Dokumenten durchgehend bis ins 19. Jh. am Namen haften. In einem hinsichtlich seiner Sprache auffallend dialektnah gehaltenen Verzeichnis aus 1775 scheint *Watschgernig* als *Watschernig*, daneben jedoch auch als *Watscher* und *Watschgers* (G) auf, woraus geschlossen werden kann, dass die Endung damals offenbar bereits abgestoßen war. Im selben Dokument steht für *Albernig* sowohl *Albernig* als auch *Alber*. Nicht auszuschließen ist freilich auch, dass es sich bei der Form mit *-nig* um eine vom tatsächlichen Sprachgebrauch unabhängige Kanzleiform handelt.³⁹ Auf die erwähnte Austauschbarkeit von dt. *-er* und slaw. *-nik* weist auch das Nebeneinander der Formen *Podawernik* und *Petawner* (< slaw. **Pod-avorь-nikъ* ‘unter dem Ahorn wohnend, Unterahorner’) im Musterregister aus 1385 hin.⁴⁰

Insgesamt fand Bergmann in seinem Osttiroler Untersuchungsgebiet 21 Namen, die das Suffix **-bnikъ* enthalten. Die slaw. Endung erscheint dabei im Dialekt in der Regel als [-ik], bei einzelnen Sprechern ist beim Verschlusslaut [-k] bisweilen eine Tendenz zur Affrizierung beobachtbar ([-ik^{ch}]), wohl in Analogie zu der auch in Osttiroler Mundarten nachweisbaren Auslautverhärtung von -g zu [-k^{ch}].⁴¹

Weitere Beispiele: *Ladinig* (zu slaw. *ledina* ‘Brache’), *Pototschnig* / *Petutschnig*(g) (slaw. *Potočnik* ‘Bacher’), *Glantschnig*(g) / *Quantschnig* (slaw. *Klančnik* zu *klanec* ‘Steile; Hohlweg’), an dt. Wortstämme tretend z.B. *Kogelnig* u. *Freithofnig*.⁴² In Osttirol kommen auch romanische Wortstämme vor, z.B. in Kals *Rantschnigg* (zu **runca* ‘Rodung’ neben dem „dt.“ HN *Rantschner* und dem rom. *Ranggetin(er)*).⁴³

3.3. -iče: Auch die Siedlungsnamen auf *-iče* sind typisch alpenlawisch. Die in 2.2 genannten Namen *Deferegggen*, *Maßweg* und *Radweg* / *Radoviče* gehören dem Siedlungsnamentypus auf urslaw. **-itje* an⁴⁴. Dieser Namentyp bildet Siedlungsnamen von Personennamen, also *Liebetig* (Gem. Feldkirchen, 1433 *Lu^ebetikh* < **L’ubotik’e* zum PN *L’ubota*⁴⁵), etwa ‘Ort des L’ubota’ bzw. ‘Ort der Nachkommen des L’ubota’. Eine Nebenform dazu ist die Kombination dieses Suffixes mit slaw. *-ov-* (*-ev-*), also **-ov-itje* wie z.B. *Maßweg* < **Měšovik’e* zum PN **Měšb* (~ **Měšbъ*)⁴⁶. Beide Typen sind in den sogenannten „Kroatengauen“ besonders häufig (die beiden größten liegen im Bez. St. Veit a.d. Glan nördlich und südlich des Glantales in Kärnten und um Kraubath a.d. Mur im Bez. Knittelfeld, St)⁴⁷. Sie sind in Siedlungsnamen im heutigen Österreich ungemein häufig, im heutigen Slowenien aber nicht⁴⁸, einer der wenigen Namen ist z.B. *Tupaliče* (Gem. Kranj, 1154 *Tupalich*, 1377 *Tupaelikch* mit der auch in den alpenlaw. Siedlungsnamen vorkommenden Lautung). Wir

³⁹ so Bergmann a.a.O.

⁴⁰ vgl. Bergmann a.a.O.

⁴¹ vgl.. Kranzmayer 1956: 79.

⁴² dazu zuletzt Bergmann 2005: 150 und 200. – Bei Holzer 1991 nichts Vergleichbares.

⁴³ vgl. Pohl 1998: 136.

⁴⁴ Näheres und die Literatur vgl. bei Pohl 2002b: 68.

⁴⁵ Kronsteiner 1975b: 49 u. 1978: 150.

⁴⁶ Kronsteiner 1975b: 51 u. 1978:153.

⁴⁷ Dazu zuletzt Kronsteiner 1978: insb. 150ff. u. 153 (mit Karten).

⁴⁸ Vgl. Bezljaj 1963: 88.

können also festhalten, dass slow. *-iče* für das Alpenslawische charakteristisch ist und jeder 20. Kärntner Siedlungsname (also 5%) hierher gehört⁴⁹. Ferner ist festzustellen, dass dieser Typus nur in jenen Gebieten vorkommt, die *vor* 1200 besiedelt worden sind⁵⁰ – ein Hinweis darauf, dass in jenen Gegenden, in denen *-iče* vorkommt, die slow. Besiedlung spätestens im 12. Jhd. erfolgt sein muss. Damit stimmt auch die Verbreitung dieses Typus in den ‘Kroatengauen’ (s.o.) überein, von denen erstmals jener um das Kärntner Glantal 954 als *pagus Chrouuati* genannt wird. Bei diesen ‘Kroatengauen’ handelt es sich ursprünglich um halbkreisförmig um einen zentralen Punkt (in unserem Fall um *Faning*, slow. *Baniče*, Gem. Moosburg, 1053 *Vaniccha* < **Banik’e* ‘Ort eines *ban*, eines awarischen Fürsten’) angeordnete Wehrsiedlungen⁵¹ und somit um einen der ältesten Zeugen alpenslawischer bzw. karantanischer Siedlungsnamengebung.

3.4. -vs, ...ves (vas): das alte slaw. Wort für ‘Dorf’ ist *vъsbъ*, das in den deutschen Namensformen immer übersetzt wird; nur selten kommt urk. *vъsbъ* vor (in dt. oder lat. Kontext wie *Niederdorf* und *Gösselsdorf*, s.u.). Es entspricht dem lat. *villa* bzw. *praedium*, bezeichnet also den Einzelhof als Nukleus eines späteren *Weilers* (aus lat. *villaris* ‘zum Gutshof gehörig’). Dieser Namentyp ist die „Leitform“ der Besiedlungsperiode bis 1100⁵². Daher hat sich *vъsbъ* offensichtlich nur im slaw. Westen „eingebürgert“⁵³. Daneben kommt aber dann auch *se(d)lo* ‘Dorf’ auf, dieses bedeutete ursprünglich ‘Siedlung’ und kommt in Österreich relativ selten vor und ist von *sedъlo* ‘Sattel’ nur schwer zu unterscheiden (s.o. 2.4).⁵⁴

Nur zwei slowenische Namen mit *vъsbъ* sind früh belegt: *Gösselsdorf* / *Goselna ves* (1050: *Goslauuis*), sowie *Podinauiz* (933) für heutiges *Niederdorf* (bei Hörzendorf). Sonst werden nur die deutschen Formen überliefert, z. B. 1106 *Dobrendorf* = *Eberndorf* / *Dobrla ves* (ma. *Dobrolja* bzw. *Dobrilja ves*, zum PN *Dobriilo*). Gerade dieses Beispiel zeigt, dass auch der deutsche Name nur aus dem Slowenischen her verständlich ist, aus **Dobrenja vъsbъ* zu einem PN *Dobren*, halb übersetzt zu *Dobrendorf*, über *Döberndorf* mit „falsch“ abgetrenntem *d-* (wohl vom Einwohnernamen **Döberndorfer* > **Dēberndorfer* mit missverstandenen Artikel, also uminterpretiert zu [(de) *ōbərndorfər*] und weiter zu *Öbern-* bzw. *Eberndorf* (1060-70 *Obrundorf*). Vielfach stimmen diese Namen im Deutschen und Slowenischen nicht überein. Oftmals sind die diesen Ortsnamen zugrunde liegenden Personennamen unklar, da sie bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind (wie z.B. in *Loga ves* / *Augsdorf*).⁵⁵

Bei den meisten Namen handelt es sich um Ableitungen von Personennamen, also dem Namen der Person, die mit der Gründung des Dorfes in irgendeiner Weise verbunden ist; sie liegen in der mittelalterlichen Großkolonisation (vor 1100) begründet und stellen einen ahd. Benennungstyp mit seiner slow. Entsprechung dar. Die sind alle nach dem selben Muster

⁴⁹ Kranzmayer 1956: 91.

⁵⁰ Kranzmayer a.a.O.

⁵¹ Näheres vgl. Kronsteiner 1978: 148f. (mit Lit. u. Karten).

⁵² Vgl. Kranzmayer 1956: 88f.

⁵³ So Bezljaj 1963: 87. Er weist allerdings Kranzmayers (1956:87f.) Behauptung zurück, wonach alle *vъsbъ*-Namen auf bairisch-österreichischen Einfluss zurückzuführen seien. Doch deren überwiegende Mehrzahl liegt auf dem Boden des mittelalterlichen Römisch-Deutschen Reichs bzw. in dessen Vorfeld – so unrecht kann Kranzmayer also nicht haben.

⁵⁴ vgl. Pohl 2002b: 70-72.

⁵⁵ vgl. Pohl 2000: 59 u. 110f.

gebildet: im Deutschen sind sie Komposita, im Slowenischen Syntagmen aus einem Personennamen + Possessivsuffix (meist *-ja*, fem. zu mask. Bildungen auf *-ji*) + *ves* (fem., ma. für *vas*), seltener andere Bildungen, z.B. *Žamanje* „Obersammelsdorf“, *Lancova* „Lanzendorf“. Nach E. Kranzmayer entsprechen einander über 90 Prozent der slow. *ves*-Namen bzw. 70 Prozent der dt. *-dorf*-Namen. In einigen slow. Namen ist das zweite Glied *ves* mit dem ersten zu einem Wort verbunden, z.B. *Bilčovs* „Ludmannsdorf“, wohl von den obliquen Kasus ausgehend (lautgesetzlich hätte der gemeinslaw. Nom.-Akk. *vъsbъ*, Gen.-Dat.-Lok. *vъsi* usw. slow. *vas* / *ves*, *vsi* usw. ergeben müssen und nach einem alten Gen. **Biljče vsi*, Lok. **(v) Biljči vsi* wurde ein Akk. **Biljčo-vs* gebildet, der dann die Basis für die heutige Namensform geliefert hat). Einen zweiten solchen Typ könnten Fälle wie *Grabale ves* „Grabalja ves / Grabelsdorf“ und *Dole ves* „Dolnja ves / Unterdorf“ (bei denen nur *ves* flektiert wird) repräsentieren.

4. Lexikalisches: „Karantanische“ Wörter in Österreichs Mundarten und Namengut

4.0. Die Symbiose zwischen den in die alpinen Gebiete Österreichs eingewanderten Slawen und den späteren Baiern war sehr eng. Die Eingliederung des (slawischen) karantanischen Fürstentums in das bairische Herrschaftsgebiet wirkte sich auch sprachlich aus. Einerseits setzten sich die bairisch-österreichischen Dialekte als lokale Verkehrssprachen immer mehr durch, andererseits hinterließ die slawische Grundschicht zahlreiche Wörter in der deutschen Mundart. Die meisten spezifisch „karantanischen“ Wörter sind Bergappellativa, doch daneben gibt es auch einige andere Wörter, hauptsächlich aus dem Bereich der bäuerlichen Sphäre (Pflanzen und Speisen).⁵⁶ In der verklungenen alpenlawischen Sprache gab es auch deutsches Wortgut – beide Sprachen bereicherten einander also gegenseitig – wie dies in allen gemischtsprachigen Regionen zu beobachten ist. Als Beispiel sei hier der Wortschatz, der die bestehenden Herrschaftsstrukturen beschreibt und der den Kern der Untersuchung Holzers⁵⁷ zur Sprache der Slawen in Österreich im Mittelalter darstellt. Die von ihm behandelten slawischen Wörter reflektieren zum Großteil speziell das Grundherrschaftswesen im bairischen Ostland. Die Wörter gehören verschiedenen Kategorien an, Entlehnungen aus dem Deutschen sind *losъ* (Terminus der Landzuteilung, zu dt. *Los*)⁵⁸ und *mytařъ* ‘Mauteinnehmer’ (zu mhd. *mūtaere*), Lehnübersetzungen sind *služъba* ‘Dienst (*servitium*)’, *strělъcbъ* ‘Schütze’, militärischer Terminus, geschrieben *Strelz* o.ä. und (vielleicht) *poklonъ* ‘Abgabe, Geschenk (*eigentlich* Verneigung⁵⁹)’, geschrieben *poklon*, *poglon*, auch *pogklann*; ein slawisches Lehnwort im Bairischen ist *županъ* ‘Vorsteher, Amtmann, Dorfrichter’ (eigentlich

⁵⁶ auch Lehnübersetzungen wie *Füchsling* ‘Eierschwammerl, Pfifferling’ (wie slow. *lisička* zu *lisica* ‘Fuchs’, sonst sagt man in den bairisch-österreichischen Mundarten neben *Eierschwammerl* eher *Rehling* oder *Reherl*) – vgl. Pohl 2004: 67 u. 202.

⁵⁷ Holzer 2002 (alle Begriffe werden näher erläutert; hier sind nicht alle angeführt).

⁵⁸ FN *Losъnica* (vgl. Holzer 2001: 75f.).

⁵⁹ analog dt. *Verehrung* nach lat. *honorarium* (Holzer 2002: 64).

‘Ältester’),⁶⁰ eingedeutscht *Suppan*, eventuell auch einige andere.⁶¹ Aus dem karantanischen Bereich wäre auch noch **kosez* ‘Edling (bevorrechteter Bauer, Freisasse)’ zu erwähnen.⁶²

Die nun folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit⁶³, vielmehr soll ein repräsentativer Querschnitt durch den älteren bairisch-österreichischen appellativischen Wortschatz slawischer Herkunft geboten werden, der die sprachgeographische Stellung des „Karantanischen“ zwischen dem südlichen (dem Typ nach altslowenischen) und dem westlichen (dem heutigen Čechischen nahe stehenden) Slawischen illustriert.⁶⁴

4.1. *byrdo* ‘(felsiger) Berg, Anhöhe; Kamm’ (gemeinslaw.): *Pyhrn*(*pass*), auch *Pass Pyhrn*, an der Grenze zwischen Oberösterreich und der Steiermark, traditionell richtige Aussprache [pɪrn]⁶⁵ (1146 *Pirdine*, 1265 *mons Pirn*) < **byrdina*⁶⁶ (manche urkundliche Belege weisen auf das Grundwort, z.B. 1239 *mons Pyrdo*); in Osttirol: *Birinig* (Gem. St. Veit i.D.) < **byrdynikъ*⁶⁷ – Wegen des *p*-Anlautes müssen die beiden Belege sehr früh ins Deutsche entlehnt worden sein,⁶⁸ denn später wird slaw. *b-* durch ahd./nhd. /f/ wiedergegeben, z.B. *Verditz* (K).

4.2. **chyša* ‘Hütte, Haus’ (gemeinslaw.) → dt. *Keusche*: das aus german. **hūsa-* (dt. *Haus*) entlehnte Wort bedeute auch im Slaw. ‘Haus’ und lautet im Slow. *hiša*. Es muss jedoch schon früh als *Keusche* ‘kleines Bauernhaus, Achtehuber’ rückentlehnt worden sein. Dies zeigt die alte slow. Entlehnung aus dem Deutschen (ma.) *kaušlar* ‘Keuschler, Bewohner einer Keusche’, das ein dt. **käusche* voraussetzt (slaw. *y* führt meist über *ū* > *äu* zu /ai/).⁶⁹ Weiters zeigt die dt. ma. Nebenform *khaiksn* (St) bzw. *Kaixen* (Salzburg, Oberösterreich) bei der Entwicklung von slaw. *š* die gleiche Entwicklung wie bei *Kraxen* (aus slaw. *krošnja*, **4.12**, was sich auch in einigen Ortsnamen findet (z.B. *Trixen*, slow. *Trušnja*) und gewisse Rückschlüsse auf die frühmdh. Aussprache des *sch* ziehen lässt.⁷⁰

⁶⁰ näheres s. Holzer 2001: 98f.

⁶¹ vgl. Holzer 2002: 68.

⁶² zur Etymologie u.a. Bezlaj 1982: 69. Wohl türk.-awarischer Herkunft (so u.a. Kranzmayer 1956: 62f.), verwandt mit russ. *kozak* sowie türk. *Kazach*.

⁶³ weitestgehende Vollständigkeit weisen für ganz Österreich die Arbeiten von Müller 1971 und für Kärnten und Osttirol Pohl 1989a und 1990 sowie 1989b: 77ff. auf, weiters für Osttirol Bergmann 2002, für den Kärntner Küchenbereich Pohl 2004, für Bergappellativa Pohl 1999.

⁶⁴ Auch das Slawische, wie es im Bereich des Erlaufales in Niederösterreich vorkommt, ist ein Übergangsdialekt zwischen dem Slowenischen und Čechischen (Holzer 2001: 119). Der südliche Teil dieses Gebietes dürfte jedenfalls zum karantanischen Fürstentum gehört haben, möglicherweise lag der *Brettlbach* (zu slaw. *prědělъ*, s. **4.18**) an dessen Nordgrenze.

⁶⁵ nach Breu 1975: 227 (von Otto Back besorgt, vgl. S. XI); neuerdings setzt sich immer mehr die Aussprache [pɪrn, püən o.ä.] durch, v.a. vom ORF verbreitet und auch vom „Österreichischen Wörterbuch“ favorisiert (durch Erstnennung, 39. Auflage, S. 465).

⁶⁶ Kronsteiner 1964: 70f.

⁶⁷ Pohl 1996: 40.

⁶⁸ im 8. Jhdt. nach Kranzmayer 1958: 24 sub *Palten* (mit weiteres Hinweisen), auch Kronsteiner 1975b: 148 bringt einige Beispiele für slaw. Personennamen mit *p-*.

⁶⁹ vgl. Ramovš 1936: 37.

⁷⁰ vgl. u.a. Lessiak 1910/1983: 260, zuletzt Holzer 2001: 54 Anm. 160 (mit weiteren Beispielen).

4.3. ѣльнь ‘Art Kahn’ (gemeinslaw.) → dt. **Zille, Zülle**: die Kahnfahrt spielte bei den Slawen des Mittelalters eine große Rolle⁷¹; die deutsche Entsprechung kommt nur im östlichen ober- und mitteldeutschen vor.⁷²

4.4. duplo ‘Höhle’, in dieser Form ein eher nach Süden weisendes Appellativ (kommt so im Čech. und Slowak. nicht vor,⁷³ ist aber im Slow. u. Skr. häufig): *Tauplitz*⁷⁴ (St, SN/FN, Gem., GB Irdning, 1321 *Tauplicz*, 1425 *Dewplitz* [mit Umlaut] < **duplica*), *Teiplberg, -bach* (St, GN/SN/BN, Gem. Lannach, GB Stainz, 14. Jhdt. *Deupel* [mit erhaltenem Umlaut] < **duplъje* o.ä.).

4.5. дѣбрь ‘Schlucht, Klamm’ (gemeinslaw.; in die Osttiroler Mundart als **Daber / Daba** entlehnt, in Ortsnamen in ganz Ost- u. Südostösterreich verbreitet): (Osttirol) *Daberalm, -spitz* (FN/BN), *Daberalm, -kees, -kögele* (FN/BN), *Daberkees, -lenke* (FN/GN), *Dabernigalm* (FN < HN *Dabernig* < **дѣбрьникъ* ‘der an der Schlucht, Klamm wohnt’), *Dabernitzkees, -kogel* (GN/BN < **дѣбрьница*)⁷⁵; (K) *Dobratsch / Dobrač* (Gailtaler Alpen, auch *Villacher Alpe / Beljaščica*, 1447 *Dobritz* < **dobračъ*)⁷⁶, *Döbernitzen* (SN, Gem. Kirchbach, Gailtal, 1374 *Debernitz* < **дѣбрьница*), *Döbriach* (SN, so seit 1369, Gem. Radenthein, 1117 *Tibria* < **дѣбрьчъ*, Lpl. des Einwohnernamens); (St) *Dobrein* (Gem. Mürzsteg, 1243 *Tobryn* < **дѣбрьина* o.ä.), *Tobergraben* (Hochlantschgebiet, FN zum FN/SN *Tober*, Gem. Passail, 1240 *Dobre*, 1332 *Tober*)⁷⁷.

4.6. gazъ (m.) und **gazъ** (f.) (slow. *gaz* [m. u. f.]⁷⁸) ‘Über-, Durchgang; ausgetretener Weg durch den Schnee’, **prëgazъ** ‘Übergang’ (ein nur im Südslaw. vorkommendes Wort, möglicherweise aus dem thrakischen Substrat⁷⁹) in *Pyhrgas* (BN, Gem. Spital am Pyhrn, 1650 *Pürgas*, 1669/1762 *Pir-/Pyrgas*, vgl. den am Fuß des Berges liegenden FN *Pyhrgasgatterl*, Übergang vom Ennstal nach Norden, westlich an den *Haller Mauern* vorbei, nach Spital am Pyhrn bzw. Windischgarsten, daher Deutung ‘Übergang’ sehr wahrscheinlich⁸⁰, eingedeutscht wohl noch vor der Liquidametathese, daher < **per-gazъ*). In Kärnten gesellt sich der Siedlungsname *Wigasnitz*, slow. *Vijasce* oder *Vigasce*, ma. *Vigazice* (Gem. Eisenkappel-Vellach) hinzu, wohl ein ‘Ort, der große Teile des Jahres nur über Schneepfade erreicht werden kann’⁸¹.

⁷¹ Holzer 2002: 389.

⁷² Kluge 2002: 1012 (anders Lessiak 1910/1983: 257f.).

⁷³ nach Šmilauer 1970: 58.

⁷⁴ Mader 1986: 98 bringt diesen Namen mit slaw. *toplъ* ‘warm’ in Zusammenhang. Doch dort sind keine warmen Quellen o.dgl., vielmehr Sandsteinhöhlen, die namengebend waren, wie dies Finsterwalder 1971: 22 gezeigt hat.

⁷⁵ alle Beispiele nach Pohl 1996b: 41.

⁷⁶ Pohl 1985: 63.

⁷⁷ Lochner 1997: 132. – Fern bleibt *Dobra* (NÖ), vgl. Bergermayer 2005: 60.

⁷⁸ Pleteršnik II 208.

⁷⁹ Vgl. ESSJa 6: 111f.

⁸⁰ so Lochner 1985: 12, mit Vorbehalt Kronsteiner 1980: 225.

⁸¹ Kranzmayer 1958: 245.

4.7. glazь ‘Stein, Fels, Rollstein’ (kommt sonst nur im West- u. Ostslaw. sowie im Bulgarischen vor, daher ein mit dem Westslaw. gemeinsames Charakteristikum des Alpenlaw. wie u.a. der Erhalt der *dl*-Gruppe im Gailtaler Dialekt) in *Graslitzen* (BN, Gailtaler Alpen, 1524 *Glasiszen*, 1713-17 *Clasitzen*, *Gläsitzen*) < **glazica*⁸², weiters *Glosbach* (NÖ, Gem. Kilb)⁸³.

4.8. gorica ‘kleiner Berg, Büchel, Bichl’ (dieses gemeinlaw. Wort, Diminutiv zu *gora* ‘Berg’, ist hinsichtlich seiner Bedeutung für den slow. u. skr. Sprachraum typisch; im Westslaw. steht es für ‘Torf’ oder ‘Wäldchen’⁸⁴; daher ist es kein Zufall, dass der nördlichste Ortsname mit *gorica* im Süden von NÖ liegt: *Görtschach* (GB Gloggnitz, 1297 *de Gothsa*, 1306 *Gortsach*, abgekommen, heute St. Christof, Gem. Prigglitz⁸⁵), u.a. in Salzburg *Gerzkopf* (BN, Gem. St. Martin im Pongau) oder St *Göriz* (heute Siedlungsname, Gem. Parschlug, Bruck a.d. Mur; 1307, 1353 *Go^eritz*), desgleichen *Göriz* in Oberösterreich (SN, Gem. Nußbach, Bez. Kirchdorf, 1299 *Goertz*, und BN im Tal der Krummen Steyrling 1531 *Görizstain*, 1787 - *berg*). In Kärnten v.a. als Siedlungsname (Einwohnername im Lpl.) *Görtschach* (5x) bzw. *Goritschach* (10x), im Slow. *Goriče* (insg. 9x).

4.9. gričь ‘Hügel, Steile, Anhöhe’ (alte, nur im Südslaw. begegnende Ableitung von *gora*⁸⁶): *Gritsch* (BN, Gem. Assling, Osttirol), *Gritschbüchel* (BN, Gem. Zederhaus, Salzburg), *Gritschenberg* (Gem. Niederöblarn, St, 1341 *Gritschenperg*), *Gritschenhöhe* (Gem. St. Kathrein am Hauenstein, St, ca. 1600 *Gritschenberg*, HN *Gritsch*).

4.10. južina ‘Mittagessen’ (gemeinlaw.) → dt. *Jause* ‘kleiner Imbiss, Zwischenmahlzeit’; zusammen mit *Jausenstation* ist dieses Wort zu einem Parade-Austriazismus geworden. Entlehnt aus slow. *južina* ‘Mittagessen’, welche Bedeutung *Jause* heute noch im Kärntner Lesachtal hat; die *Jause* selbst wird im Kärntner Slowenischen (heute) *mala južina* ‘kleines Mittagessen’ genannt, in Kärnten meist [máwžna] ausgesprochen. Das Unterbleiben des Umlautes im Deutschen wird durch die Nebenform slow. *južna* erklärt⁸⁷, doch lokal kommt Umlaut vor, z.B. in der Gottschee / Kočevje (*Jaischn*⁸⁸). Eine Entlehnung aus dem Čech. oder Slowak. kommt aus lautgeschichtlichen und sachlichen Gründen nicht in Frage.⁸⁹

4.11. koper ‘Dill, Gurkenkraut, (auch) Kamille, Bärenwurz’ (gemeinlaw.) → dt. *Koper* und *koprc* ‘Fenchel; Sophienrauke’ → dt. *Göpritz* oder *Kopritz*: In Kärnten ist *Koper* ein gängiges Wort für den Dill,⁹⁰ *koprc* findet sich als *Göpritz* in Osttirol mit spezialisierter Bedeutung,

⁸² Pohl 1985: 65, zuletzt Pohl 2002b: 75.

⁸³ Bergermayer 2005: 79f.

⁸⁴ ESSJa 7: 45.

⁸⁵ Bergermayer 2005: 83.

⁸⁶ Vgl. ESSJa 7:128.

⁸⁷ Pleteršnik I 375, Steinhauser 1978: 122

⁸⁸ Hornung 2002: 521.

⁸⁹ vgl. Steinhauser 1978: 120f.

⁹⁰ vgl. u.a. Pohl 2000: 362.

z.B. ‘Madaun (*Ligusticum mutellina*)’, dessen Blätter tatsächlich an die des Dills erinnern⁹¹, ähnlich ein Almfutterkraut in der Lautung [kɔuprits] in Oberkärnten (Mölltal).⁹²

4.12. *krosno⁹³ neben ***krosna** ‘Rückentrag (meist aus Holz, auch geflochten als Korb)’ (gemeinslaw.) → dt. **Krax** (**Krächse**): früh entlehnt noch in der alten slaw. Lautung **krāšna*,⁹⁴ dem Vorgänger von slow. *krošnja* (da das Wort im Čech. *krosna* lautet, muss es altslowenischer Herkunft sein⁹⁵).⁹⁶ Zur Wiedergabe des slaw. *š* mit *chs* s. **4.2**; frühslaw. *ǎ* statt *o* findet sich auch in einigen anderen frühen Entlehnungen,⁹⁷ vgl. z.B. den urkundlichen Beleg *Astaruuiza* für heutiges Hoch-*osterwitz*.

4.13. kyselica ‘Säuerliches’ (gemeinslaw.) → dt. **Gaislitz**: Die alte bäuerliche Speise *Gaislitz* findet sich bei Lexer⁹⁸ unter dem Eintrag *geislaz*, *-liz* (m.) bzw. *geislazn* (f.) ‘Speise aus Hafermehl’ (Möll-, Drautal, Unterkärnten). Eine genaue Beschreibung dieser Speise bietet Hornung⁹⁹ für Kals (Osttirol), wo diese Speise *gāi(z)litβ* lautet und ein saurer, fettloser Haferbrei ist, der in erstarrtem Zustand kalt gegessen wird. Auch hier haben wir ein altes slawisches Lehnwort vor uns, das schon in mittelhochdeutscher Zeit belegt ist: *gīs(e)litz(e)* (m., f.) ‘breiartige Speise’¹⁰⁰ und auf slaw. **kyselica* beruht¹⁰¹. Im Stift St. Florian bei Linz wird diese Speise schon im 12. Jhd. als *giselitz* zitiert¹⁰² und scheint weit verbreitet gewesen zu sein. Wie bei den *Tålgen* gibt es auch bei dieser Speise einen Bezug zum Russischen. Dort wird zwar nicht die Form **kyselica* verwendet, sondern *kisél*’ (aus **kyselb*), was nach dem Dahl’schen Wörterbuch ein Brei aus Hafer, Gerste und Weizenmehl ist, der warm gestellt und gesäuert wird. Urkundlich ist diese Speise bereits 997 belegt¹⁰³.

Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass die Wörter (und Sachen) *Tålgen*, *Munggen* und *Gaislitz* zwar eindeutig slawischer Herkunft sind, aber bei unseren heutigen slawischen Nachbarn nicht mehr vorkommen, wohl aber bei den Russen. Daraus kann man schließen, dass bei den alten Slawen der Hafer eine sehr große Rolle gespielt hat, was bei den Russen (und Finnen) im Osten und bei den Alpenlawen im Westen noch lange erhalten geblieben ist, auch zu einer Zeit, als man in den Alpen schon längst deutsch sprach. Daher sind die

⁹¹ Bergmann 2005: 105.

⁹² Hornung 1973: 112.

⁹³ so ESSJa 13:13.

⁹⁴ Holzer (2001: 54 Anm. 160) setzt **krāšnjā* an.

⁹⁵ Steinhäuser 1978: 126 u. Anm. 530 (mit Lit.), weiters vgl. Bezlaj 1982: 100, Snoj 1997: 278.

⁹⁶ vgl. auch Pohl 1989: 259 mit Lit.

⁹⁷ weitere Beispiele bei Ramovš 1936: 39.

⁹⁸ Lexer 1862: 112.

⁹⁹ Hornung 1964: 79.

¹⁰⁰ Lexer 1983: 73. Auch bei Schmeller (I/2:952) als *die Geislitze* ‘eine geringe Speise’ / *der Geislitz* ‘Haferbrei’ enthalten.

¹⁰¹ im südbairischen Raum eher aus altem slow. *kiselica* (heute meist ‘Sauerampfer’), in anderen Gegenden auch aus tschech. *kyselice* ‘Säuerliches’ herleitbar (wofür sich Hornung 1964:79 ausspricht).

¹⁰² vgl. Rhamm 1909: 215.

¹⁰³ Rhamm 1909: 220.

Lautformen dieser Speisen auch aus slawistischer Sicht sehr altertümlich und sie werfen ein interessantes Licht auf die Kulturgeschichte des Essens.

4.14. lanež (slow.) ‘Bergrücken, Kamm, Grat (der schwer zu übersteigen ist)’¹⁰⁴. Die Herkunft des Wortes aus einer Ableitung von slow. *lani* ‘voriges Jahr’ erscheint möglich, vgl. das Paar dt. *Ferner* ~ rom. *vedretta*, beide ‘Altschnee’, von lat. *vetus* ‘alt’¹⁰⁵. Das dt. *Ferner* hängt mit *Firn* ‘vorjähriger Schnee’, mhd. *virne*, *vern(et)* ‘im vorigen Jahr’ zusammen, vgl. auch bair. *ferten* ‘ds.’. Es könnte also eine südalpine rom.-dt.-slow. semantische Gleichung vorliegen wie dies u.a. auch bei ‘Dachboden’ (südbair. *Unterdäch*, slow. *podstrešje*, furl. *sotèt* ~ rom. *subtum tectum* ‘unter dem Dach’) und ‘Frühling’ (südbair. *Auswart*, slow. ma. *vigred*, furl. *inšude* ~ rom. (**in-*) *exitus* ‘Ausgang’) der Fall ist. Wenn diese hier vorgeschlagene Deutung richtig ist, wäre die Grundbedeutung von slow. *lanež* ‘mit Firn überzogener Bergrücken oder Kamm, Gletscher’, die sich mit dem Rückgang der Vergletscherung zu ‘schwer zu überwindender Bergrücken usw.’ gewandelt hat. Das Appellativ kommt auch zwei Mal in Slowenien in den *Kamniške in Savinjske Alpe* / *Steiner und Sanntaler Alpen* vor, wo man sich vorstellen kann, dass bei kälterem Klima der Firn lange liegen blieb. Zwei Namen in Kärnten: *Wainasch* / *Vajnež* (BN, Karawanken, wohl aus **lanjež* > ma. *lajnəž* [wájɲəž]¹⁰⁶) und *Lanischeck*, *-kees* (BN/GN, Ankogelgruppe).

4.15. moka ‘Mehl’ (gemeinslaw.) und ***tālkūnā** ‘Hafermehl’ (west- u. ostslaw.?) → dt. **Munggen** und **Talggen**: Unter diesen beiden Bezeichnungen versteht man ein uraltes bäuerliches Vollkornnahrungsmittel¹⁰⁷ – mit *Hafer*. Lexer verzeichnet diese beiden Wörter als *talk*, *talgge* m. ‘Hafergrütze’ (Drautal)¹⁰⁸ und *munkn*, *munggn* f. ‘eine Nationalspeise aus Hafer- und Gerstenmehl; (auch) kleines Stück Brot (Feldkirchen)’¹⁰⁹. Hornung¹¹⁰ verzeichnet die *Munggn* als Mölltaler Frühstücksspeise, genauer werden von ihr aber beide Wörter, die im Grunde genommen dieselbe Speise bezeichnen, so¹¹¹ beschrieben: *Munkn* ‘Altkärntner Nationalspeise aus Hafer-, Gersten- und Bohnenschrot, der gekocht, getrocknet und dann gemahlen aufbewahrt wird, um fallweise mit heißem Wasser angerührt zu werden’; *Tālggn* ‘Hafer-, Gersten- und Bohnenschrot, gekocht, getrocknet und dann gemahlen’, auch für zerkleinerte und getrocknete Birnen verwendet. Man findet in Kärnten den Ausdruck *Talggen* v.a. im Nockgebiet, *Munggen* im Lesach- und Mölltal.¹¹²

Beide Wörter, *Munggen* wie *Talggen*, sind aus dem frühen Mittelalter überkommene Wörter. Das Wort *Munggen* ist ein frühslowenisches Lehnwort (aus slaw. **moka* ‘Mehl’, slow. *moka*). Ein ebenso hohes Alter müssen die *Talggen* haben, die auf einem urslaw. **tālkūnā* (woraus russ. *toloknó* ‘Art Hafergrütze’, ins Finnische als *talkkuna* entlehnt, schon im finnischen

¹⁰⁴ so Badjura 1953:75, er nennt auch *lanževica* und bedauert, dass dieses Wort bei Pleteršnik fehlt.

¹⁰⁵ Kranzmayer 1997: 473f.

¹⁰⁶ vgl. bei Pleteršnik I 499 Formen wie *lanjski* ‘vorjährig’, *lanjščak* ‘vorjähriges (Haus-) Tier’ usw.

¹⁰⁷ vgl. Pohl 2004: 32ff. mit Lit.

¹⁰⁸ Lexer 1862: 51.

¹⁰⁹ Lexer 1862: 193.

¹¹⁰ Hornung 1968: 181.

¹¹¹ Hornung 1966: 174 u. 176.

¹¹² Näheres zu diesen Speisen zuletzt Pohl 2004: 32ff.

Nationalepos *Kalevala* bezeugt¹¹³) beruhen, was ein frühslow. **talkno* bzw. slow. **tlakno* (vgl. poln. *tłokno* ‘Speise aus Hafermehl, heißem Wasser und Milch’) ergeben hätte müssen.¹¹⁴ Wahrscheinlich handelt es sich um ein slawisches Erbwort, zur Wurzel **tālk-* ‘stoßen, (zer)stampfen’ in russ. *toloč’/tolkat’*, zur Bedeutung vgl. auch im Keltischen u.a. kymr. („Welsh“) *talch* ‘granum contritum’ (‘geschrotetes/gemahlene Korn’) bzw. ‘Bruchstück, Mahlkorn’, altkorn. *talch* ‘Kleie’¹¹⁵. Das Wort muss also sehr früh ins Deutsche gelangt sein (spätestens zur Zeit der sogenannten slawischen „Liquidametathese“, die in den slawischen Einzelsprachen zur Umstellung von **tālk-* zu *tlak-/tlok-/tolok-* geführt hat, also etwa im 9. Jhd.). Die *Talggen* sind in Österreich weit verbreitet, außer in Kärnten und Osttirol auch im Salzburger Lungau und Teilen der Steiermark (s.a. 4.13). – Davon zu trennen sind allerdings die Wiener (auch nieder- und oberösterreichischen) *Dalken* aus Gernteig („Böhmische Dalken“)¹¹⁶.

4.16. oblica ‘Rübe’ (slow.) → dt. **Oblitzen**: Ein weiteres slowenisches Reliktwort in Oberkärnten und Osttirol (Deferegggen-, Iseltal) ist *Oblitzen* ‘weiße Rübe’ (aus slow. ma. *oblica* ‘gesottene oder gebratene Rübe’)¹¹⁷.

4.17. pograd ‘Gerüst an der Wand, das als Gestell dient; Pritsche’ (slow.) → dt. **Pograte** (f.)¹¹⁸: ins Deutsche entlehnt meist mit der Bedeutung ‘Gemeinschaftslager in Holzknecht- und Almhütten; einfache Schlafstelle; erhöhte Abstellfläche, Zwischenboden’; verbreitet v.a. im Südosten Österreichs. Wie alt die Entlehnung ist, lässt sich nicht feststellen, aber da das Wort auch in der seit dem 13. Jhd. bestehenden, von Osttirol aus besiedelten Sprachinsel Pladen / Sappada vorkommt¹¹⁹, muss dies relativ früh erfolgt sein¹²⁰.

4.18. přédělъ ‘Wasserscheide’¹²¹, Pass’ (zu gemeinslaw. **dělъ** ‘Berg(rücken), Gebirgszug’¹²², kommt auch in Siedlungsnamen vor, z.B. *Predl*, K, und *Predlitz*, St, bekannter BN außerhalb Österreichs *Predil* [SLO/I]), z.B. *Brettl* (N, 1220-40 *Predel*¹²³); *Pretal* (St), *Pretalsattel*, -

¹¹³ Rhamm 1909: 219.

¹¹⁴ worauf schon Ramovš 1936: 25 hinweist.

¹¹⁵ vgl. Pohl 2004: 34 mit Lit.

¹¹⁶ die auf einem anderen slaw. Wort beruhen (tschech. *dolek* ‘Vertiefung’), vgl. Kranzmayer 1949: 459, WBMÖ IV 505f., zuletzt Hornung 2002: 221. – Beide Wörter vermengt bei Schmeller I/1: 505.

¹¹⁷ vgl. Hornung 1964: 77 u. 159, Lexer 1862: 200.

¹¹⁸ WBMÖ III 559 (Varianten *Pogate*, *Grat*).

¹¹⁹ vgl. Hornung 1992: 106f.

¹²⁰ bevor die ersten slowenischen Holzarbeiter das Wort auch nach Salzburg (ins Salzkammergut) brachten (vgl. Bezljaj 1995: 74).

¹²¹ so Holzer 1991: 50.

¹²² Šmilauer 1970: 54, Badjura 1953: 105. – Nicht immer leicht zu trennen von: *dolъ* ‘Tal’, *dolina* ‘breites Tal’ (Šmilauer 1970: 54, Badjura 1953: 204f.), *prédolъ* ‘Pass, Bergübergang (wörtl. Zwischental)’ (s.o. *(prě)dělъ*; kommt auch in Siedlungsnamen vor, z.B. *Dolina* u. *Dellach*, mehrmals K), z.B. *Dolinzaalpe* (K) ~ GN *Dolinzabach* < **dolinica* (Pohl 2001: 52); *Pridou/Predol* (K, Pohl 1984b: 36); *Pretul(alpe)* (St, 1289 *Predul*; Kronsteiner 1964: 68); *Pretal-* (Mader 1986, 77).

¹²³ Steinhauser 1932: 9

berg (St, *Predal*¹²⁴). Das Wort *prědelъ* konnte oft auch ‘Grenze’ bedeuten und markierte 5 oder 6 Mal die Grenzen des alten Karantaniens (*Brettl(bach)*, *Predil*, *Prietal* usw.)¹²⁵.

4.19. *p(r)ętro (n.) bzw. ***p(r)ętra** (f.) ‘Art Gestell aus Brettern’ (gemeinslaw.) → dt. ***P(r)ünter***, ***Gepäter*** usw.¹²⁶, im Slow. *petre* (f.pl.) ‘Brettergerüst zur Aufbewahrung von Stroh oder Heu in Stallungen, Scheunen u.dgl.’, *petro* ‘Heuboden’¹²⁷, in Kärnten ma. *peter* (m.) ‘Oberboden der Scheune’¹²⁸, *patar* / *paτρα*¹²⁹ (auch in anderen slaw. Sprachen belegbar, z.B. čech., slowak. *patro*, osorb. *přatr*)¹³⁰. Dieses (v.a. im Südbairischen – ohne Nord- und Südtirol – verbreitete) Wort ist zu der Zeit ins Deutsche entlehnt worden, als der Nasalvokal noch nicht vollständig geschwunden war, denn wir finden Formen mit und ohne *-n-*, die Bedeutung stimmt mit der heutigen slowenischen überein. Die häufigsten Varianten sind *Pater*, *Gepater*, auch *Gepranter* (meist mit [a], selten [ã]).

4.20. *sotъ ‘Gebirgsweg’ im Gebirgsnamen ***Sattnitz***, slowenisch *Sotnica* oder *Gure*, der Name dieses Höhenzuges ist slowenischer Herkunft; die geläufige heutige slowenische Bezeichnung lautet *Gure* (mundartlicher Plural zu *gora* ‘Berg, (auch) Wald’) neben *Sotnica*. Die Deutung dieses Namens ist etwa ‘Gegend am Gebirgsweg’, vgl. auch altes slowenisches *Sotišče* ‘mittlere Sattnitzhöhe’. Der Name ist erst relativ spät eingedeutscht worden, da slowenisches *s-* bekanntlich vor 1300 zu deutsch *z-* wurde. Der Name *Sattnitz* dürfte von dem alten Weg von St. Ruprecht bei Klagenfurt über Maria Rain nach Kirschentheur ausgegangen sein.

4.21. stodorbъ ‘Felsgrund, (dürftiger und seichter) Ackerboden auf felsigem Grund; steil aufragender, felsiger Berg’ (bes. verbreitet im Alpenraum, aber auch im Westslaw.¹³¹): *Stoder(tal)* (SN, Gem., Oberösterreich, 1467 *im Stoder*, heute: *Vorder-/Hinterstoder*), hier liegt die erste Bedeutung zugrunde¹³²; *Stador* (BN, Gailtaler Alpen), *Gstoder* [štó^udə] (BN, Salzburg / Steiermark), *Stoderzinken* (BN, Gem. Gröbming, St), *Stadurz* (BN, Gem. Wildalpen, St, 1454-64 *Staducz* < **stodorъcbъ*).

4.22. *straḱbъ (m.) bzw. ***straḱa** (f.) ‘Schote’ → dt. ***Strankerl*** (genauer ***Stränggelein***) [štráḱole, *Plural* -lan] grüne Bohne, Fiole (*Phaesolus vulgaris*); typisch für Kärnten, hier allgemein üblich, auch in der geschriebenen Sprache, < frühslow. **straḱbъ* (bzw. **straḱa*) ‘(Bohnen-) Schote’, modern slow. *strok* ‘Hülse, Schote’. Sehr früh entlehnt, jedenfalls früher

¹²⁴ Kronsteiner 1964: 67, Lochner 1985: 21

¹²⁵ Holzer 1997: 94f., zuletzt 2001: 50, Bergermayer 2005: 194. – Im Bairischen entspricht dem slow. *prědelъ* das Appellativ *Gschaid* (zu *scheiden*, vgl. u.a. Holzer 2001: 50 mit Lit.), einmal als Grenzpunkt Karantaniens bzw. seines Nachfolgers, des alten Herzogtums Kärnten, belegt: *Karintscheide* (später dann Landesgrenze zur Steiermark, s. ANB I 582). Einen weiteren Grenzpunkt markiert der *Pockaubach* (um 1000 *in Paca*, 1352 *aqua Poka*), der semantisch eine Wasserscheide bezeichnet (Holzer 2001: 86, ANB I 122).

¹²⁶ Ansätze nach WBMÖ II 245f.

¹²⁷ Pleteršnik II 32f.

¹²⁸ Karničar 1990: 207.

¹²⁹ Zdovc 1972: 71 u. 80.

¹³⁰ nähere Angaben Bezljaj 1995: 32.

¹³¹ Vgl. Bezljaj 1995: 338 s.v. *studor*.

¹³² Finsterwalder 1971: 26 mit Lit.

als *Munggen* (s. 4.15), das noch den Lautwandel urslaw. / frühslow. *q* zu altslow. *q* mitgemacht hat. Die heute allein übliche Diminutivform setzt ein deutsches mundartliches Grundwort **štránka* ‘Bohnschote’ voraus¹³³, dem Synonym von *Strankerl*, etwa [póanšād], liegt jedoch *Bohn(en)scheidel* (und nicht *-schote*) zugrunde.

4.23. **tǎlkünǎ* s. *mǒka* (4.15)

4.24. **topenica* ‘Erwärmtes, Erhitztes’ (gemeinslaw.) → dt. *Topanitz*: ein altes slaw. Reliktwort, u.a. in Kals (Osttirol), eine Speise, die Hornung¹³⁴ als wenig schmackhafte trockene Bähnschnitten (Art Toast) beschreibt und was auf ein slaw. **topenica* (zu *topel* ‘warm’, *topiti* ‘erwärmen, zum Schmelzen bringen (von Metall); (gemeinslaw. auch) heizen’, im Slowak. *topenica*) zurückgehen dürfte.¹³⁵

5. Die „Klagenfurter Handschrift“¹³⁶

Jede Darstellung des slowenischen sprachlichen Erbes in Kärnten ohne Erwähnung der so genannten „Klagenfurter (oder Ratschacher) Handschrift“ wäre unvollständig. Diese besteht aus einem beidseitig beschriebenen Blatt (Pergament) und zeigt auf der Vorderseite drei Textabsätze, die jeweils durch rot und blau gemalte Initialen eingeleitet werden, was in der Transliteration weiter unten nachgeahmt wird. In recht altertümlicher slowenischer Sprache mit deutscher Orthographie ist ein siebenzeiliges „Vaterunser“ (Text I), dann das damals noch dreizeilige „Ave Maria“ (Text II) sowie abschließend ein zwölfzeiliges „Glaubensbekenntnis“ (Text III) niedergeschrieben worden. Das 1880 in den Beständen des Geschichtsvereines für Kärnten entdeckte Blatt wurde früh durch Edition und Faksimile einem breiteren Interessentenkreis vorgestellt. Neben den in München verwahrten „Freisinger Denkmälern“ aus dem 10. Jahrhundert und der Sitticher Handschrift mit Beicht- und Eidesformeln gilt dieses Blatt als eine der ältesten erhaltenen schriftlichen Quellen der slowenischen Sprache. Es wird entweder nach seinem örtlichen Bezug *Ratschacher* oder nach seinem Aufbewahrungsort *Klagenfurter Handschrift* genannt. *Ratschach* (slowenisch *Rateče*) liegt am Oberlauf der Save südlich des Wurzenpasses und gehörte bis 1390 zum Sprengel der Pfarre Maria Gail bei Villach. Dort entstanden seit dem frühen 14. Jahrhundert die Kirchen von Kronau (Kranjska gora) und Lengenfeld (Dovje). Es dürfte ein Maria Gailer Geistlicher gewesen sein, der im Bestreben, die örtlich abweichenden Gebetsformeln auf einander abzustimmen, von seinem Kronauer Kollegen die damals dort gebräuchliche Form des Vaterunsers, des Ave Maria und des Glaubensbekenntnisses abschrieb, wobei auch einige wenige Gailtaler mundartliche Merkmale eingeflossen sind (in der Hauptsache ist es aber der Oberkrainer Dialekt, der der Handschrift zu Grunde liegt). Ein anderer Schreiber muss diese Gebete dann kalligraphisch in gotischer Minuskel in ein Messbuch übertragen haben. Als

¹³³ vgl. Lessiak 1903: 153. – An Versuchen, das Wort german. zu deuten, hat es nicht gefehlt (u.a. bei Lexer 1862: 243 u. Schmeller II/1: 817, die es mit deutsch *Strang* in Zusammenhang brachten).

¹³⁴ Hornung 1964: 79.

¹³⁵ Müller 1971: 173

¹³⁶ im Slowenischen *Rateški* ali *Celovški rokopis* genannt. Von Seitz 1998 wird slow. *Rateški rokopis* irrtümlich als *Ratetscher Handschrift* übersetzt. – Reproduktion (Faksimile) der Handschrift u.a. in *Geburtsschein...* 2004: 72f. u. bei Deuer o.J. – Nach Ogris 2004: 23 liegt bislang keine befriedigende und heutigen Grundsätzen entsprechende Edition vor, was sich eher auf die Rückseite des Blattes bezieht, denn der eigentliche Text (die drei Gebete) liegt mehrfach bearbeitet vor (zuletzt Mikhailov 1998: 93ff.).

Ratschach im Jahre 1390 zur Pfarre Kronau kam, dürfte der Kodex wieder nach Maria Gail gebracht worden sein, während das Blatt mit den drei Gebeten herausgerissen wurde und in Ratschach verblieb (auf seiner Rückseite finden wir Notizen der dortigen Marienbruderschaft von 1467-1471).¹³⁷

Das hohe Alter dieser Texte unterstreichen einige Archaismen. Wenn auch die Handschrift aus dem späten 14. Jahrhundert stammt, weist der Text des *Vaterunsers* in der hier vorliegenden Form auf die Sprache aus der Zeit gegen Ende des 8. Jhdts., insbesondere durch den Archaismus *bogastvu* ‘Reich’ – wohl eine Lehnübersetzung¹³⁸ von dt. *Reich*, während der jüngere Begriff *kraljestvo* erst mit der Verbreitung des Namens Karls des Großen (woraus slaw. *kral’b* ‘König’) aufkommt. Einerseits kann zwar aus historischen Gründen der Begriff *kraljestvo* nicht vor Karl d.Gr. verwendet worden sein, womit aber andererseits noch nicht bewiesen ist, dass das gleichbedeutende Wort *bogastvo* nicht auch in jüngeren Texten vorkommt – in der stark konservierenden Textsorte Gebet. Auffallend ist auch die dem Althochdeutschen nachempfundene Wendung (*ne vupeljaj*) *v ednero izkusbo* ‘(nicht uns verführe) in (irgend)eine Versuchung’: slow. *ednero* gibt ein ahd. *dehein* ‘(irgend)ein’ wieder.¹³⁹ Auch das *Glaubensbekenntnis* enthält sehr altertümliche Formen wie die Aoriste¹⁴⁰ *ide* ‘ging’, und *vsta* ‘stand auf’, ferner die 1. Person *verujo* (< altslaw. *věrujo* ‘ich glaube’, vgl. auch Freising *vueruiu* oder *choku* gegenüber heute *verujem* bzw. *hočem*), weiters Germanismen (wie *martran* ‘gelitten’ oder *leben* ‘Leben’). Bemerkenswert ist die Umschreibung des Futurums mit *ima* ‘er hat’ (wie auch im Altkirchenslawischen neben anderen Bildungsweisen).¹⁴¹ Das *Ave Maria* ist deutlich jünger, es stammt in dieser Form aus dem 12. Jahrhundert, es enthält ebenfalls mehrere Germanismen wie *žegnan* ‘gesegnet’ und *gnada* ‘Gnade’. Sprachliche, stilistische und inhaltliche Ähnlichkeiten der Klagenfurter oder Ratschacher Handschrift mit der etwa ein Jahrhundert jüngeren Handschrift von Castelmonte (Stara Gora) legen nahe, dass eine gemeinsame Vorlage benutzt wurde.¹⁴²

Die drei Gebete aus der Klagenfurter (Ratschacher) Handschrift

I. *Vater unser*

In Transliteration¹⁴³

¹³⁷ Angaben nach Deuer o.J. und Ogris 2004: 20f.

¹³⁸ in der Übersetzung angelehnt an slow. *bogat* ‘reich’, vgl. ahd. *rīhhi* = ‘reich’ und ‘Reich’.

¹³⁹ bezeugt in einer Variante des Vaterunsers im Stift St. Paul im Lavanttal: *in dehain chorung* (so Ogris 2004: 21), sonst heißt es in ahd. Texten meist *enti ni unsih firleiti in khorunka* o.ä. ‘und nicht uns verleite in Versuchung’.

¹⁴⁰ der Aorist ist eine alte slaw. Präteritalform.

¹⁴¹ dazu vgl. auch Mikhailov 1998: 103 u. 115 (er geht von ‘müssen’ aus).

¹⁴² Alle Angaben nach Ogris 2004 und Seitz 1998. Zur Handschrift von Castelmonte s. im Internet unter: <http://kodeks.uni-bamberg.de/AltSloven/Quellen/ASL.Castelmonte.htm>.

¹⁴³ „f“ steht für Fraktur „langes s“.

O tŕcha nafs kyr fy wnebeflich pofwetschenu body
twoye yime pridi bogastwu twoye body wola
twoya kakor wnebeflich yno nafemly. Kruch nafs
wŕedanny day nam dannafs yno odpulti nam
dalge naffe kakor yno my odpuffchamo naffen dalnykom¹⁴⁴
yno nafs ne wuppellay wednero yŕkufbo le nafs reffy¹⁴⁵
odŕlega. Amen.

Übertragung in heutige Orthographie (mit interlinearer wörtlicher Übersetzung)

Oča naš kir si v nebesih posvečenu bodi
Vater unser der (du) bist in (den) Himmeln, geheiligt sei
tvoje (j)ime pridi bogastvu tvoje bodi volja
dein Name, (es) komme Reich deines, (es) sei Wille
tvoja kakor v nebesih ino na zemlji. Kruh naš
deiner wie in (den) Himmeln und auf Erden. Brot unser
vsedanji¹⁴⁶ daj nam danas ino odpusti nam
tägliches gib uns heute und vergib uns
dalge naše kakor ino mi odpušamo našen dalžnikom¹⁴⁷
Schulden unsere und wir vergeben unseren Schuldigern
ino nas ne vupeljaj v ednero izkusbo¹⁴⁸ le nas reši
und uns nicht verführe in (irgend)eine Versuchung, nur uns erlöse
od zlega. Amen
vom Bösen. Amen

Heutiges Slowenisch

Oče naš, ki si v nebesih, posvečeno bodi tvoje ime, pridi k nam tvoje kraljestvo, zgodi se tvoja volja kakor v nebesih tako na zemlji. Daj nam danes naš vsakdanji kruh in odpusti nam naše dolgé, kakor tudi mi odpuščamo svojim dolžnikom, in ne vpelji nas v skušnjavo, temveč reši nas hudega. Amen

II. Ave Maria

In Transliteration¹⁴⁹

Czeftŕchena fy maria gnade pallna goŕpod ŕtabo
ŕegnana fy mey fenamy yno ŕegnan ye ŕad tway
ga teleŕŕa ihs xps¹⁵⁰ Amen.

¹⁴⁴ zu erwarten wäre *dalfnykom*, also der Buchstabe *f* fehlt (vgl. Anm. 147).

¹⁴⁵ hier erscheint ein gestrichenes *od* <od> oder *ob* <ob> (so Mikhailov 1998: 95).

¹⁴⁶ Mikhailov 1998: 95 *vsedan[n]i*.

¹⁴⁷ Mikhailov 1998: 95 u. 97 schreibt *dalnikom*.

¹⁴⁸ oder *izkuŕbo* (so Mikhailov 1998: 95 u. 97).

¹⁴⁹ „f“ steht für Fraktur „langes s“.

¹⁵⁰ genauer: <ih*s xp*s> (mit übergesetztem Punkt rechts über dem jeweils mittleren Buchstaben).

Übertragung in heutige Orthographie (mit interlinearer *wörtlicher* Übersetzung)

Češčena si Marija gnade palna, gospod s tabo
Geehrt bist (du) Maria, (der) Gnade voll, (der) mit dir,
žegnana si mej ženami ino žegnan je sad tvoj-
gesegnet bist (du) unter (den) Frauen und gesegnet ist (die) Frucht dei-
ga telesa [Jesus Kristus]. Amen
nes Leibes Jesus Christus. Amen.

Heutiges Slowenisch

Zdrava, Marija, milosti polna, Gospod je s teboj, blagoslovljena si med ženami in blagoslovljen je sad tvojega telesa, Jezus. Amen.

III. *Apostolisches Glaubensbekenntnis*

In Transliteration¹⁵¹

Jaft veruyo wu boga othſcho wfemogotſchiga ſtwar
nika nebeſſ yno femlee. yno wu ihefuſſa criſtuſſa
nega fynu edyniga naſſiga goſpodi kyr ye poczett
od ſwetiga ducha. royen ys divittcze marie Martran pod
poncio pylatuſſem na kriz raſſpet martaw¹⁵² yno wu
grab polofen dolu yide kchpaklu na trettyi dan gori
wſtaa od martwech. Gory yiede wnebeſſa feydi kchdeſſ
niitteczy boga otſche wfemogotſchega od tody kch iyma
priti ſodyti ſywe ynomortwe **J**aft ueruyo wuſwetiga
ducha. Swetiga karſchanſtwu obtſchyno ſwetkow
odpuſtſchenye grechow wſtanye ziwota yno uethſchny
leben Amen.

Übertragung in heutige Orthographie (mit interlinearer *wörtlicher* Übersetzung)

Jast verujo vu boga očo vsemogočiga stvar-
Ich glaube an Gott Vater (den) allmächtigen Schöp-
nika nebes ino zemlje. ino vu Jezusa Kristusa
fer (der) Himmeln und (der) Erde. Und an Jesus Christus
nega sinu ediniga našiga goſpodi kir je počet
dessen Sohn einzigen unseres Herrn der ist empfangen
od svetiga duha. rojen iz divice Marije Martran pod
vom Heiligen Geist. Geboren aus (der) Jungfrau Maria. Gepeinigt unter
Poncio Pilatusem¹⁵³ na križ razpet martav ino vu

¹⁵¹ „f“ steht für Fraktur „langes s“.

¹⁵² nicht eindeutig zu lesen (vgl. Mikhailov 1998: 101).

¹⁵³ nach Mikhailov 1998: 99 *Pilatušem* zu lesen.

*Pontius Pilatus, an(s) Kreuz gestreckt, tot (= gestorben) und in(s) grab
 položen dolu (j)ide h paklu na tretji dan gori
 Grab gelegt, hinab (er) ging in (die) Hölle, am dritten Tag aufer-
 vsta od martveh. Gori jiede v nebesa sejdi h des-
 stand (er) von (den) Toten. Aufgefahren (ist er) in (die) Himmel, (er) sitzt zu(r) rech-
 nici boga oče vsemogočega od todi h¹⁵⁴ (j)ima
 ten Gott-Vaters (des) allmächtigen, von dannen (er) hat (= wird)¹⁵⁵
 priti soditi žive ino mortve. Jast verujo vu svetiga
 kommen (zu) richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an (den) heiligen
 duha Svetiga¹⁵⁶ karšanstvu občino svetkov
 Geist. (Das) heilige Christentum, (die) Gemeinschaft (der) Heiligen,
 odpuščenje grehov vstanje života ino večni
 (die) Vergebung (der) Sünden, (die) Auferstehung des Lebens und (das) ewige
 leben Amen
 Leben. Amen*

Heutiges Slowenisch

Verujem v Boga Očeta vsemogočnega, stvarnika nebes in zemlje. In v Jezusa Kristusa, Sina njegovega edinega, Gospoda našega; ki je bil spočet od Svetega Duha, rojen iz Marije Device; trpel pod Poncijem Pilatom, križan bil, umrl in bil v grob položen; šel pred pekel, tretji dan od mrtvih vstal; šel v nebesa; sedi na desnici Boga Očeta vsemogočnega; od ondod bo prišel soditi žive in mrtve. Verujem v Svetega Duha; sveto katoliško Cerkev, občestvo svetnikov; odpuščanje grehov; naše vstajenje in večno življenje. Amen.

6. Zusammenfassung

Sprachgeographisch steht das Slawische des ehemaligen karantanischen Fürstentums zwischen dem Vorläufer des (heutigen) Slowenischen im Süden und dem des (heutigen) Čechischen im Norden, stellt also dialektologisch ein Übergangsgebiet zwischen dem slawischen Nordwesten und Südwesten dar, worauf u.a. die weit in den Süden reichende *dl*-Isoglosse (2.4) hindeutet sowie einige Lexeme, die teils für den Norden (z.B. *glazь*, 4.7), teils aber auch für den Süden (z.B. *gričь*, 4.9) charakteristisch sind. Zu ähnlichen Schlüssen kommt auch Holzer¹⁵⁷ bezüglich der *Slavia submersa* im Erlaftal (NÖ), die sich v.a. in einem Punkt jedoch deutlich von unserem Untersuchungsgebiet abhebt: während im Erlaftal die Entwicklung von urslaw. **tj > c* führt, ist im „Karantanischen“ das Ergebnis zunächst *t'* bzw. *k'*, im Deutschen in der Regel durch /k/ wiedergegeben, z.B. *Lonitz* (NÖ, < **Lochynici*)¹⁵⁸ gegenüber Maßweg (St, < **Měšovik'e*, 2.2 u. 3.3), später dann slow. *č* (z.B. *Radweg/Radoviče*, K).

¹⁵⁴ oder *k* statt *ki* (Relativpronomen), vgl. Mikhailov 1998: 102 (m.E. unklar).

¹⁵⁵ oder 'muss' (so Mikhailov 1998: 103 u. 115).

¹⁵⁶ passt syntaktisch nicht (auch Mikhailov 1998: 103 hat keine schlüssige Erklärung); zu erwarten wäre *svetu* (oder wie heute) *sveto*.

¹⁵⁷ 2001: 119.

¹⁵⁸ Holzer 2001: 74.

Es erscheint also berechtigt, von einem karantanischen Slawisch zu sprechen, das sich im Laufe des Frühmittelalters als Übergang zwischen dem späteren Čechischen im Norden und Slowenischen im Süden herausgebildet hat. Viele altertümliche Formen kommen jenem Sprachzustand nahe, den man „urslawisch“ nennt (z.B. kurzes *ǎ* statt *o*, 4.12 oder Unterbleiben der Liquidametathese, 4.22), doch im Laufe der Zeit nimmt das Sprachmaterial (im Süden zunehmend) immer mehr die Züge an, wie sie für die heutigen Dialekte Kärntens typisch sind. In (relativ) früh eingedeutschten Gebieten haben sich vielfach alte (urslawische) Formen erhalten (z.B. das Fehlen der *j*-Prothese, 2.5). Dieses „Karantanisch“ entspricht im Großen und Ganzen gesehen zwar dem traditionellen „Alpenslawischen“ (nach Ramovš), grenzt es aber dennoch auf das alte Karantanien ein. Literarisch ist dieses **Karantanisch** in den altslowenischen „Freisinger Denkmälern / Brižinski spomeniki“ überliefert, zu deren Sprache die alten slowenischen Lehnwörter im Deutschen und das Namengut slawischer Herkunft eine auffallende Affinität haben. Daher ist das „Karantanische“ wie auch das Erlaftaler Slawische und Plattenseeslawische¹⁵⁹ einer der gemeinslawischen Dialekte des Mittelalters, dessen Südrand später in die slowenische Glotto- und Ethnogenese einbezogen worden ist, wobei sich einige Eigenheiten bis heute bewahrt haben.

Literatur

- ANB: Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Wien 1989ff.
- Badjura, R.: Ljudska geografija. Ljubljana 1953.
- Bergermayer, A.: Glossar der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien 2005.
- Bergmann, H.: Slawisches im Namengut der Osttiroler Gemeinden Ainet und Schlaiten. Anmerkungen zur *Slavia Submersa* im vorderen Iseltal. Dissertation Klagenfurt 2003.
- Bergmann, H.: Mundart und Name in Osttirol. In: Tirol an Isel und Drau. Eine Annäherung. Schlanders 2005.
- Bezljaj, F.: Etimološki slovar slovenskega jezika I-III. Ljubljana 1976, 1982, 1995.
- Brandenstein, W.: Kleine namenkundliche Arbeiten. Graz 1978.
- Breu, J.: Geographisches Namebuch Österreichs. Wien 1975.
- Deuer, W.: Die „Klagenfurter“ oder „Ratschacher Handschrift“. In: Kärnten-Archiv (Musik – Literatur – Volkskunde), Wien o.J. [um 2000].
- ESSJa = *Étimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov*. Moskva 1974ff.
- Finsterwalder, K.: Um Tauplitz und Mölbing. In: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins 1971, 19-28.
- Geburtsschein der slowenischen Kultur. Ausstellung slowenischer mittelalterlicher Schriftdenkmäler anlässlich des Beitritts der Republik Slowenien zur Europäischen Union. Ausstellungskatalog, Ljubljana 2004.

¹⁵⁹ vgl. Holzer 2001: 119 mit Lit.

- Holzer, G.: Die Herkunft des (t)z in *Kollmitz* etc. (**kalamantiā*), *Kobenz* (**kumbantiā*) und *Lafnitz* (**albantiā*), in: *Österreichische Namenforschung* 25 (1997 = Festschrift Odwarka) 81-103.
- Holzer, G.: Die Slaven im Erlauftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich. Wien 2001.
- Holzer, G.: Zur Sprache des mittelalterlichen Slaventums in Österreich. Slavisch unter bairischem Einfluss. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 48 (2002) 53-73 (= 2002a).
- Holzer, G.: O leksiku slavenskoga supstrata u Austriji. II. Pregled o gradi. In: *Folia onomastica Croatica* 11 (2002) 95-102 (= 2002b).
- Holzer, G.: Landschaft und Siedlung im slavischen Frühmittelalter. In: *Namen, Sprachen und Kulturen* (Festschrift für H.D. Pohl). Wien 2002, 387-397 (= 2002c).
- Hornung, M., *Mundartkunde Osttirols*. Wien, ÖAW 1964.
- Hornung, M., *Mundartwörterverzeichnis*. In: Dinklage, Karl (Hrsg. et alii), *Geschichte der Kärntner Landwirtschaft*. Klagenfurt 1966, S. 169-177.
- Hornung, M., *Die Mundart des oberen und mittleren Mölltales*. In: Prash, H., *Um die Möll. Spittal/Drau o.J. [1968]*, S. 81-84 (Beschreibung) u. 179-182 (Wörterverzeichnis).
- Hornung, M.: *Beobachtungen über die kategorienbildende Funktion slawischer Suffixe bei deutschem Namenmaterial in Sprachberührungszonen*. In: *Onomastica Slavogermanica* 13(1981) 61-66.
- Hornung, M., *Dialektgeographische Raumgestaltung im oberen und mittleren Mölltal*. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beiheft 9* (1973) = Festschrift Kurath 107-117.
- Hornung, M., *Wörterbuch der Wiener Mundart*. Wien, ÖBV 1998 (2. Auflage 2002).
- Karničar, L., *Der Obir-Dialekt in Kärnten. Die Mundart von Ebriach / Obirsko*. Wien 1990.
- Kluge, F., *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (23. Auflage, bearbeitet von Elmar Seebold). Berlin-New York, Walter de Gruyter 1999 (24. Auflage 2002).
- Kos, M.: *Gradivo za historično topografijo Slovenije (za Kranjsko do leta 1500)*. Ljubljana 1975, 3 Bde.
- Kranzmayer, E.: *Kärntner Bauernkost und ihre Geschichte*. In: *Carinthia I* 139 (1949), S. 446-462.
- Kranzmayer, E.: *Ortsnamenbuch von Kärnten I-II*. Klagenfurt 1956-1958.
- Kranzmayer, E.: *Kleine namenkundliche Schriften*. Wien 1997.
- Kronsteiner, O.: *Slawische Elemente in den Bergnamen der Steiermark*. Wien 1964 (Diss.).
- Kronsteiner, O.: *Edlitz, Selzthal, Zell und Zeltschach*. In: *Österreichische Namenforschung* 1975/1, 12-21 (= 1975a).
- Kronsteiner, O.: *Die alpenlawischen Personennamen*. Wien 1975 (= 1975b).
- Kronsteiner, O.: *Gab es unter den Alpenlawen eine kroatische ethnische Gruppe?* In: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 24(1978) 137-157 (nachgedruckt in: *Österreichische Namenforschung* 1978 Beilage).
- Kronsteiner, O.: *Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich*. In: *Baiern und Slawen in Oberösterreich* (red. v. K. Holter), Linz 1980, 211-228.
- Kronsteiner, O., *Die slowenischen Namen Kärntens (mit einer Einleitung von H.D. Pohl)*. Wien 1982 (3. veränderte und erweiterte Auflage).
- Lessiak, P.: *Alpendeutsche und Alpenlawen in ihren sprachlichen Beziehungen*. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 2 (1910) 277-288, nachgedruckt in: *Die Wiener dialektologische Schule* (hg. v. P. Wiesinger), Wien 1983, 249-263.

- Lexner, M., Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862.
- Lochner von Hüttenbach, F.: Bergnamen in der Steiermark. Graz 1985.
- Lochner von Hüttenbach, F.: Zur Namenkunde des Hochlantschgebietes. In: Österreichische Namenforschung 25(1997) 131-136.
- Mader, B.: Die Alpenslawen in der Steiermark. Wien 1986.
- Mikhailov, N.: Frühslowenische Sprachdenkmäler. Die handschriftliche Periode der slowenischen Sprache (XIV. Jh. bis 1550). Amsterdam - Atlanta 1998.
- Müller, B.: Zur Typisierung des Einflusses slawischer Sprachen auf den Wortschatz der deutschen Sprache – dargestellt am Beispiel des Bairisch-Österreichischen. Dissertation Berlin 1971.
- Neweklowsky, G.: 224. Deutsch-Kroatisch. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2. Halbband. Berlin-New York 1997, 1821-1827.
- Odwaraka, K. - Pohl, H.D.: Materialien zu einem Namenbuch von Kals (Osttirol), 5. Teil: Hofnamen. In: Österreichische Namenforschung 26 (1998) 1-2, 124-145.
- Ogris, A.: A.O., Siedlungsgeschichte und Namenkunde am Beispiel des Kärntner Rosentales. In: Carinthia I 166 (1976) 155-178.
- Ogris, A.: Die Klagenfurter (oder Ratschacher) Handschrift. In: Geburtsschein... (s.o.) 2004, 20-23.
- Pleteršnik, M., Slovensko-nemški slovar I-II. Ljubljana 1894 (Nachdruck 1974).
- Pohl, H.D.: Wörterbuch der Bergnamen Österreichs I. Kurzgefaßtes Verzeichnis der österreichischen Bergnamen. Salzburg 1984 (= 1984a).
- Pohl, H.D.: Kärntner Bergnamen II. In: Österreichische Namenforschung 12 (1984) 1, 25-45 (1984b).
- Pohl, H.D.: Kärntner Bergnamen III. In: Österreichische Namenforschung 13(1985) 39-73.
- Pohl, H.D.: Slovenske (in slovanske) izposojenke v nemškem jeziku Koroške. In: Slavistična revija 37 (1989) 253-262 (= 1989a).
- Pohl, H.D.: Kleine Kärntner Mundartkunde (mit Wörterbuch). Klagenfurt, Verlag Heyn 1989 (= 1989b).
- Pohl, H.D.: Slovenske (in slovanske) izposojenke v nemškem jeziku Koroške (nadaljevanje in zaključek). In: Slavistična revija 38 (1990) 101-104.
- Pohl, H.D.: Verzeichnis der Ortsnamen (Siedlungs-, Gewässer- und Bergnamen) des gemischtsprachigen Gebietes von Kärnten. In: Österreichische Namenforschung 20 (1992) 1-88.
- Pohl, H.D.: Zur Sprache der Freisinger Denkmäler. Beziehungen zwischen der Sprache der Freisinger Denkmäler und den Ortsnamen Oberkärntens und Osttirols alpenslawischer bzw. slowenischer Herkunft. In: Zbornik Brižinski spomeniki. Ljubljana 1996, 311-321 (= 1996a).
- Pohl, H.D.: Die Osttiroler Ortsnamen slawischer Herkunft. In: Österreichische Namenforschung 24(1996) 39-64 (= 1996b).
- Pohl, H.D.: 222. Österreich. 223. Deutsch-Slowenisch. In: Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, 2. Halbband. Berlin-New York 1997, 1797-1812.
- Pohl, H.D.: Slawische (slowenische) Bergappellativa in der österreichischen Oronymik. In: Studia celtica et indogermanica, Festschrift für Wolfgang Meid (hg. v. P. Anreiter - E. Jerem), Budapest 1999, 331-342.

- Pohl, H.D.: Kärnten – deutsche und slowenische Namen. Koroška – slovenska in nemška imena. Kommentiertes zweisprachiges Verzeichnis der Siedlungs-, Berg- und Gewässernamen. In: Österreichische Namenforschung 28 (2000) Heft 2-3, 148 S. Lizenzausgabe in der Reihe Studia Carinthiaca Bd. XIX, Klagenfurt, Hermagoras 2000.
- Pohl, H.D.: Bergnamen aus dem Kärntner Anteil an den Karnischen Alpen. In: Kärntner Landesgeschichte und Archivwissenschaft, Festschrift für Alfred Ogris, Klagenfurt 2001, 51-63.
- Pohl, H.D.: Siedlungsgeschichte und Überlieferung von Ortsnamen slowenischer Herkunft in Osttirol und Kärnten (mit Ausblicken aufs übrige Österreich). In: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte (Akten des Symposiums in Wien vom 28.-30.9.2000, hg. v. P. Ernst - I. Hausner - E. Schuster - P. Wiesinger), Heidelberg 2002, 177-189 (= 2002a).
- Pohl, H.D.: Aus Kärntens sprachlicher Vielfalt. Beiträge zur Kärntner Mundart- und Namenkunde. Fidibus, Zeitschrift für Literatur und Literaturwissenschaft 29 (2001 [2002])/2 (= 2002b).
- Pohl, H.D.: Die Sprache der Kärntner Küche / Jezik koroške kuhinje. Ein Lexikon mit Ausblicken auf die österreichische und internationale Küche (für alle, die gerne kochen und wissen wollen, woher viele Küchenausdrücke kommen und was sie bedeuten). Klagenfurt, Hermagoras 2004.
- Pohl, H.D.: Kärntner zweisprachige Ortsnamen als verbindendes Kulturgut. Filled with many-splendored words. In: Papers on Culture, Language and Literature in Honour of Prof. Dr. Fritz Hans König (edited by Alicja Witalisz, Dieter Jandl, Karl Odwarka, Heinz Dieter Pohl and Władysław Witalisz), Krosno (PL) 2005, 281-288.
- Pohl, H.D.: Die *Slavia submersa* in Österreich: ein Überblick und Versuch einer Neubewertung. In: Festschrift für J. Orešnik, Ljubljana 2005/2006 (im Druck).
- Popović, I.: Geschichte der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1960.
- Ramovš, F.: Kratka zgodovina slovenskega jezika I. Ljubljana 1936 (Nachdruck 1995).
- Rhamm, K.: Talken und Geislitz (russisch *tolokno* und *kisélj*), zwei alte slawische Hafergerichte. In: Carinthia I 99 (1909), S. 209-222.
- Schmeller, J. A.: Bayerisches Wörterbuch. München 1996 (Nachdruck von 1872-77).
- Seitz, E.: Ratetscher Handschrift. Rateški (Celovški) rokopis. 1998. Im Internet unter: <http://kodeks.uni-bamberg.de/AltSloven/Quellen/ASL.Ratetsch.htm>.
- Šmilauer, V.: Příručka slovanské toponomastiky – Handbuch der slawischen Toponomastik, Praha 1970.
- Snoj, M., Slovenski etimološki slovar. Ljubljana, Mladinska knjiga 1997 (Druga, pregledana in dopolnjena izdaja 2003).
- Steinhauser, W.: Zur Herkunft, Bildungsweise und siedlungsgeschichtlichen Bedeutung der niederösterreichischen Flur- und Ortsnamen, in: Jahrbuch für Landeskunde 1932, 1-48.
- Steinhauser, W.: Slawisches im Wienerischen. Wien 1978.
- WBMÖ: Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Wien 1963ff.
- Zdovc, P.: Die Mundart des südöstlichen Jauntales in Kärnten. Wien 1972.

Abkürzungen (in Auswahl)

(außer allgemein bekannte Abkürzungen und Sprachbezeichnungen,
bei den nur die Silbe ...*isch* fehlt)

A	Akkusativ	ma.	mundartlich
Bez.	Bezirk	mhd.	mittelhochdeutsch
BN	Bergname	NÖ	Niederösterreich
D	Dativ	ON	Ortsname
dt., Dt.	deutsch, Deutsch	ÖNf	Österreichische Namenforschung (Zeitschrift)
FN	Flurname		
Freising	s. Fußnote 18		
G	Genitiv	pl.	Plural
GB	Gerichtsbezirk	PN	Personenname
Gem.	Gemeinde	rom.	romanisch
GN	Gewässername	sg.	Singular
HN	Hof- bzw. Hausname	skr.	serbisch und kroatisch (einschließlich bosnisch)
I	Instrumental		
idg.	indogermanisch	slow.	slowenisch
K	Kärnten	SN	Siedlungsname
L	Lokativ	St	Steiermark
Lpl.	Lokativ Plural	urk.	urkundlich
lat.	lateinisch		